Kontext

kompetenzorientiert Lernen und Lehren

STARTKLAR!

Mit Praxis fit für die Ausbildung in Nordrhein-Westfalen

partnerfuerschule.nrw

LGH

Bundesinstitut für Berufsbildung BIBB

Grundlagen kompetenzorientierten Lehrens und Lernens

+ Praxisbeispiel Deutsch

entwickelt von: Con-Action iku Initiative kompetenzorientierte Unterrichtsentwicklung

Die Herausgabe wurde im Rahmen von STARTKLAR! finanziell unterstützt durch:

Bundesministerium für Bildung und Forschung

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen

Bundesagentur für Arbeit
Regionaldirektion Nordrhein-Westfalen

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Grundlagen kompetenzorientierten Lehrens und Lernens

+ Praxisbeispiel Deutsch

entwickelt von: Con-Action Iku Initiative kompetenzorientierte Unterrichtsentwicklung

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

© by jimmiehomeschoolmom

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, Köln, 26.01.2013

das Ihnen vorliegende Heft „Grundlagen kompetenzorientierten Lehrens und Lernens“ ist im Rahmen der KONTEXT – Materialien von der Stiftung Partner für Schule NRW erworben worden, um die unterrichtliche Begleitung im Vorhaben STARTKLAR! zu unterstützten. Die Stiftung ist mit der inhaltlichen Begleitung und Ergebnissicherung des Vorhabens beauftragt. Das Projekt STARTKLAR! wird finanziell unterstützt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, dem Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen und durch Mittel des Europäischen Sozialfonds, der Regionaldirektion NRW der Bundesagentur für Arbeit sowie dem Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen.

Auf dem Hintergrund der Kernlehrpläne für die Hauptschule NRW geht es in dieser Veröffentllichung inhaltlich primär um den Transfer von Aspekten der Kompetenzorientierung in die Berufsorientierung der Unterrichtsfächer. Einige engagierte Kolleginnen und Kollegen in der IKU – Initiative kompetenzorientierte Unterrichtsentwicklung - und dem Trägerverein ConAction e.V. wurden ermutigt und unterstützt, modellhaft Grundlagen und Praxisbeispiele für die Fächer Deutsch, Mathematik und Biologie zu erstellen. Ziel ist es, Lehrerinnen und Lehrer in Ihrer persönlichen Weiterentwicklung und Professionalisierung zu unterstützen und zu stärken, damit Sie als Lehrende ihre Handlungsoptionen im kompetenzorientierten Unterricht erweitern und zur Weiterentwicklung der Unterrichts- und Lernkultur der Schulen in NRW beitragen können.

Der Basisartikel „Grundlagen kompetenzorientierten Lehrens und Lernens“ nimmt dabei die Perspektive des Konstruktivismus in den Blick und beschreibt die Gelingensbedingungen für die Umsetzung in unterrichtlichen Szenarien. Eine Anknüpfung findet er durch die begleitenden Unterrichtsvorhaben zu den Fächern Deutsch, Mathematik und Biologie. Die Praxisbeispiele geschehen immer unter der Prämisse der Umsetzbarkeit im schulischen Kontext. Ein Team aus erfahrenen Lehrerinnen und Lehrern hat die Beiträge verfasst, Unterrichtsvorhaben und Materialen ausgearbeitet und in der Praxis erprobt.

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Worum es geht …

Das Heft gliedert sich in folgende Unterpunkte:

- **Editorial**
- **Grundlagen**
- **Material**
- **Inhalt**
- **Unterricht**
- **Impressum**

Das Thema wird aufgegriffen und so dargestellt, dass Sie in Form eines kompetenzorientierten Ansatzes Ihre eigene Entwicklung und Professionalisierung in den Blick nehmen können. Dabei stehen folgende Fragen im Vordergrund: Welche Möglichkeiten der Kompetenzorientierung gibt es in meinem Unterricht? Wie kann ich als Lehrer Kompetenzorientierung unterstützen? Welche Haltung ist damit verbunden, welche Rolle nehme ich als Lehrer ein? Was verändert sich für die Lernenden? Ziel ist es, sich selbst als Lernende zu erfahren und zu begreifen, um so konstruktiv zur Veränderung der Lehr- und Lernkultur an unseren Schulen beitragen zu können.

Warum?

Die Unterrichtsreihen zu verschiedenen Fächern bieten für Sie Gelegenheit, Ihre aus dem Grundlagenartikel gewonnen Erkenntnisse in konkreten unterrichtlichen Szenarien zu erproben und alleine oder auch – und das möchten wir ausdrücklich unterstützen – im Kollegium zu reflektieren und ggf. für Unterrichts-entwicklungsprozesse zu nutzen. Sie finden unterschiedliche Anregungen zur Selbstreflexion, die Sie auch in Bezug auf einen möglichen Einsatz im eigenen Unterricht hin anpassen können.
Wir möchten Sie ermuntern, diese Reflexionen auch an dieser Stelle kollegial zu gestalten und sich gegenseitig im Unterricht zu besuchen. Die so angelegten Hospitationen sind ein effektiver Katalysator für die Weiterentwicklung der eigenen Professionalität in einem geschützten Rahmen, der einer gegenseitigen Unterstützung dient (z.B. Heise 2010, Saldern 2010, Kempfert/ Ludwig 2010). Für eine zielgerichtete Betrachtung im Rahmen von Unterrichtshospitationen wurden Beobachtungsbögen (s. Seite 21 bis 23) entwickelt, die die Perspektive der Kompetenzorientierung berücksichtigen.

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Mit Hilfe einer sog. Vorsatzbildung[1] (auf Seite 22 bis 24 dieses Heftes), können Sie Ihre individuell verschiedenen Erkenntnisse, die sie aus dem Grundlagenartikel gewinnen, in Bezug zu der Gestaltung Ihres eigenen Unterrichts setzen und als Ziel im Sinne eines Vorsatzes formulieren. Durch die Struktur des bereitgestellten Formulars erhält die von Ihnen formulierte Zielperspektive einen konkreten Fokus im Hinblick auf eine Reflexion der Zielerreichung und möglicher, notwendiger Anpassungen für nachfolgende Unterrichtsstunden.

Unser herzlicher Dank gilt den beteiligten Kolleginnen und Kollegen,

vor allem Matthias Braunisch und Sarah Lison von der IKU
für die Zusammenstellung der Materialien und

Peter Franke von ConAction e.V.
für die technische und organisatorische Unterstützung.

Stiftung Partner für Schule NRW

Konstruktive Rückmeldungen und Anregungen richten Sie bitte an die Herausgeber und Redakteure sowie das Autorenteam oder an die Stiftung Partner für Schule NRW (siehe Impressum).

Die im Heft verwendeten männlichen Bezeichnungen werden stellvertretend für beide Geschlechter verwendet und dienen nur dem Lesefluss.

[1] Vgl. WAHL 2006, S. 194 ff.: Vorsatzbildung dient der Initiierung neuer Handlungsmuster. Auf diese Weise entsteht eine Brücke von der Absicht zum Handeln. Als individuelles Reflexionsinstrument dient hier die „Strukturhilfe für die Reflexion individueller Lernfortschritte“

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

© by striatic

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Editorial

Inhaltsverzeichnis Seite 1

Grundlagen kompetenzorientierten Lehrens und Lernens Seite 3

Hinweise zur individuellen Standortbestimmung, zum Einsatz des Feedbackbogens und zur Vorsatzbildung Seite 17

Praxisbeispiel Deutsch

„Von der Behauptung zur Argumentation“ Seite 25

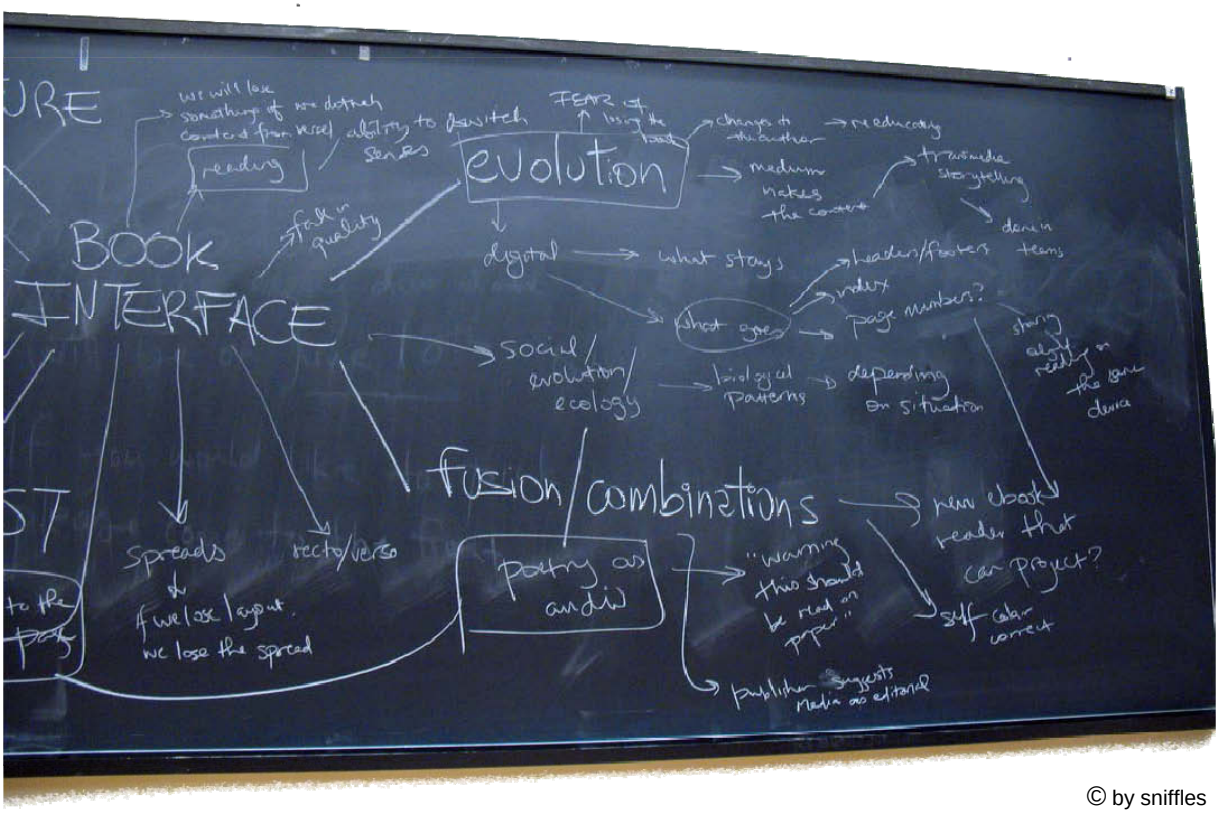
Piktogramme Seite 51

Methodenpool Seite 56

Quellennachweis Seite 59

Impressum Seite 63

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.



© by sniffles

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Grundlagen kompetenzorientierten Lehren und Lernens

Seit der ersten PISA-Studie im Jahr 2000 hat sich an deutschen Schulen vieles verändert. Das Schlagwort dieser Veränderungen heißt seitdem „vom Input zum Output“. Die KMK war sich einig: Reformen müssen her.

Schulen in Deutschland waren und sind immer wieder aus den verschiedensten Intentionen heraus unterschiedlichen Strömungen, Neuerungen und Richtungswechseln unterworfen - oftmals als Antwort auf sich verändernde gesellschaftliche Umstände oder aufgrund von Impulsen wissenschaftlicher Erkenntnisse.

Eine erste Reformbewegung Ende der 60er bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts war maßgeblich durch den bildungstheoretischen Ansatz Klafkis geprägt. Darauf folgten die behavioristisch geprägten Ansätze der lernzielorientierten bzw. lerntheoretischen Didaktik (z.B. H. ROTH) in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Heute stehen konstruktivistisch geprägte Ansätzen (z.B. K. REICH und E. KÖSEL) im Vordergrund bildungspolitischer Bemühungen. Die Ausführungen zeigen, dass viele unterschiedliche Reformen und Ansätze immer schon unser Bildungssystem geprägt haben. Dennoch hat keine Reform mehr Erschütterung im Bildungssystem ausgelöst, als die durch die Ergebnisse der ersten PISA-Studie im Jahr 2000 hervorgerufene.

Was aber macht die Erschütterung aus? Welche gewissermaßen „tektonischen Ursachen“ haben unser Bildungssystem nachhaltig in Bewegung gebracht und stellen Schulen und die darin arbeitenden Lehrer vor enorme Herausforderungen? Wie muss sich Schule, der Unterricht und das Lernen verändern, damit unsere Schüler handlungsfähig für eine Zukunft mit uns heute noch unbekannten Herausforderungen werden können? Diese zentralen Fragen in Bezug auf eine Veränderung unserer Schulen werden in diesem und den folgenden Grundlagenartikeln der KONTEXT-Schriftenreihe aufgegriffen.

Jahrzehntelang haben Lehrer in ihrer Ausbildung gelernt, ihren Unterricht unter der Perspektive der Formulierung von Lernzielen zu planen. In einem so angelegten und durchgeführten Unterricht stehen Inhalte im Mittelpunkt des Geschehens. Mit der Prämisse, diese zu vermitteln, stand und steht kognitiv ausgerichtetes Lernen im Vordergrund des Unterrichts. Dabei geraten die Prozesse der aktiven Aneignung von Inhalten und Themen sowie die Betrachtung der Anwendungsbezüge in den Hintergrund. Kurzum: intelligentes und anwendungsbezogenes Lernen, Üben und Sichern entfernt sich damit aus dem Fokus der Reflexion und möglicher Veränderungen des Unterrichts.

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Wie aber kann es gelingen?

Was muss Schule leisten, damit Schüler ausreichend vorbereitet, mit den notwendigen Kompetenzen ausgestattet und zielgerichtet nach der Schulzeit eine duale Ausbildung oder ein Studium beginnen? Klar ist, dass sich „die gesellschaftlichen Schlüsselkompetenzen Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit und soziale Kompetenzen nicht in traditionellen, geschlossenen und frontalen Unterrichtsarrangements mit Belehrungssituation entwickeln“ lassen (KLEIN, HELMUT E. 1998).

Die reine Reproduktion und Reorganisation gelernten Wissens reicht heute nicht mehr aus, um den vielfältigen Anforderungen einer sich ständig verändernden Welt an den Einzelnen gerecht zu werden. Vielmehr muss der Unterricht für die Schüler zunehmend Gelegenheiten bieten, sich in problemorientierten, lebensnahen Anwendungsbezügen, die realen Handlungssituationen gleichen, zu erproben, zu lernen und Gelerntes anzuwenden und zu vertiefen.

Ziel des Unterrichts müsste es heute sein, Kompetenzentwicklungen zu ermöglichen, also Schüler handlungsfähig zu machen, um sie auf eine „Welt im permanenten Wandel“ besser vorzubereiten.

Für den Unterricht an unseren Schulen bedeutet dies einen veränderten Blick auf die Kernlehrpläne und die Fokussierung auf die Perspektive der Lernenden sowie den Erwerb von Kompetenzen.

Was sind Kompetenzen?

Der Begriff der Kompetenz erfährt im Moment einen eher inflationären Gebrauch. Was verbirgt sich hinter dem Containerbegriff „Kompetenz“? Wie entwickeln sich Kompetenzen? Wie kann Unterricht in Schulen aussehen, damit er die Entwicklung vielfältiger Kompetenzen ermöglicht, zudem pädagogisch ausgewogen ist und letztlich auch fachlichen Ansprüchen genügt?

Dieser Artikel versucht Antworten auf diese Fragen zu geben. Dabei werden Erkenntnisse der Hirnforschung, reformpädagogische Ansätze sowie empirische Ergebnisse der Lehr-/Lernforschung in die Überlegungen mit einbezogen.

Ansatzpunkte und lerntheoretische Begründungszusammenhänge

Kein Individuum ist gleich, keine Klasse wie eine andere - aber warum? Und welche Konsequenzen ergeben sich aus dieser Tatsache? Grundannahme der folgenden Ausführungen ist die Heterogenität von Schülern bezogen auf verschiedene Kriterien.

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Mein Wissen, dein Wissen, unser Wissen - Heterogenität der Wissensbestände

Die Wissensbestände bei Schülern sind - wie Lehrer in ihrer alltäglichen unterrichtlichen Tätigkeit immer wieder feststellen können - individuell verschieden und unterschiedlich groß. Dieser Umstand ist für die allgemeine Schulentwicklung so bedeutsam, dass sie in § 1 im Schulgesetz verankert ist.

Wenn man als Lehrer aus der Perspektive gelingenden Lernens den Lernenden gerecht werden möchte, müsste für jedes Kind ein eigener Lernplan entwickelt werden.

Genau hier liegt der Ansatz eines kompetenzorientierten Vorgehens: Lernende sollten ihren individuellen Voraussetzungen und bereits vorhandenen Kompetenzen entsprechend lernen können.

Heterogene Sozialisationsbedingungen und physische Voraussetzungen

In Anlehnung an Hans Traxlers Carton aus dem Jahre 1975 „Zum Ziele einer gerechten Auslese lautet die Prüfungsaufgabe für Sie alle gleich: Klettern Sie auf den Baum!“ zeichnet das unten stehende Bild die heterogene Zusammensetzung von Lerngruppen und die daraus entstehenden Herausforderungen an Lehrer.

Abbildung 2: ***Physische Voraussetzungen***

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Die je individuell vorhandenen sozialisationsbedingten und/ oder physischen Voraussetzungen, mit denen sich Schüler den vielfältigen Herausforderungen im Schulalltag stellen müssen, differieren. Der individuelle Lernerfolg ist in Abhängigkeit dieser Determinanten zu sehen und fordert die individuelle Wahrnehmung jedes Lernenden durch die Lehrenden heraus.

Heterogene Zustände und Situationen

Dass Unterricht für Lehrer eine komplexe Situation darstellt, in der bereits kleinste Veränderungen große Wirkungen zur Folge haben können, lässt sich an folgendem Bild nachvollziehen:

Frage: Wie viele sichtbare Zustände kann eine Glühlampe haben?	**Frage:** Wie viele sichtbare Zustände können fünf Glühlampen haben?	**Frage:** Wie viele sichtbare Zustände können fünfundzwanzig Glühlampen haben?
„an“ oder „aus“	2^5	2^{25}
=	=	ca.
2	**32**	**33.000.000**
verschiedene Zustände	verschiedene Zustände	verschiedene Zustände

Abbildung 3: ***Metapher situationsabhängige Heterogenität*** (vgl. MALIK 2002)

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Wenn man die rund 33 Millionen[1] möglichen unterscheidbaren, unterschiedlichen Zustände auf eine Klasse mit 25 Kindern sinnbildlich überträgt und nicht nur davon ausgeht, dass Schüler „an“ oder „aus“ sind, sprich mit ihren Gedanken dem Unterrichtsgeschehen folgen oder auch nicht, wird deutlich, welchen komplexen Herausforderungen sich Lehrerinnen und Lehrer gegenüber sehen (vgl. MÜLLER 2003).
Überall begegnen uns folglich Schüler mit unterschiedlichen Biografien, Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten usw. Die Liste ließe sich bei genauer Betrachtung der Unterschiede zwischen einzelnen Schülern nahezu unbegrenzt weiter fortsetzen.

Für uns stellt sich auf Grund dieser Ansatzpunkte die Frage, wie es möglich ist, „25 Lernende im gleichen Raum, in der gleichen Zeit, mit den gleichen Mitteln zum gleichen Ziel zu führen?“ (EBD).

Konsequenzen: Unterricht 2.0

Die oben beschriebenen Beispiele verdeutlichen auf unterschiedliche Weise die Herausforderungen, die sich für Lehrer bei der Planung, Gestaltung und Durchführung des Unterrichts ergeben. Der traditionelle Unterricht in deutschen Schulen ist nach wie vor eher auf der Grundlage einer stofflichen Überfrachtung auf eher kognitive Ziele hin ausgerichtet und berücksichtigt zu wenig individuelle Potentiale und Kompetenzen eines jeden Schülers. Als Voraussetzungen für den Übergang ins Berufsleben (vor allem in die duale Ausbildung) sind personale, fachliche, methodische und soziale Kompetenzen in den Fokus gerückt. Diese sind bei Schülern am Ende ihrer Schulzeit leider oft nicht ausreichend und zeitlich nachhaltig entwickelt. Eine Antwort auf die Verkürzung der Halbwertszeit unserer Wissensbestände ist die zunehmende Notwendigkeit der Flexibilität und Mobilität der Menschen. Gesellschaftliche Teilhabe für alle lässt sich folgerichtig nur ermöglichen, wenn der Erwerb der oben beschriebenen Kompetenzen leitendes Motiv für unterrichtliches Handeln wird.
Mit praxisnahen Beispielen in dieser ersten Ausgabe von KONTEXT möchten wir Anregungen bieten, um Unterricht so gestalten, dass nicht kognitive Orientierung im Vordergrund des Unterrichts steht, sondern kompetenzorientierte Lernarrangements, die eine Berufsorientierung berücksichtigen: Wie kann ein unterrichtlicher Rahmen für meine Schüler aussehen, damit er vielfältige Möglichkeiten der Kompetenzentwicklung im Zusammenhang mit der Berufsorientierung bietet?

[1] Anmerkung der Redaktion: Die Zahlen entsprechen nicht einer mathematisch korrekten Darstellung. Sie sind ausschließlich als Metapher zu verstehen.

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Zuvor gilt es jedoch zu klären, was wir unter Kompetenzen verstehen, wie sich diese entwickeln können und wie ein solches Verständnis handlungsleitend für die Gestaltung von Lernarrangements wird.

Annäherung an eine Definition des Kompetenzbegriffs

Es gibt eine Vielzahl von Kompetenzdefinitionen. Die Problematik bei der Auswahl einer in sich schlüssigen Definition ergibt sich aus der Übertragbarkeit auf Situationen und Rahmenbedingungen in den schulischen Kontext.

Uns geht es um einen Kompetenzbegriff, der sich nicht ausschließlich auf (kognitive) Leistungsdispositionen in einer bestimmten (fachlichen) Domäne bezieht, sondern vielschichtig die Aspekte personaler, methodischer, motivationaler, volitionaler sowie sozialer Anforderungen berücksichtigt. Ein solcher Kompetenzbegriff verfolgt den Anspruch der Ganzheitlichkeit. Hier scheint uns der Kompetenzbegriff von Erpenbeck und Rosenstiel schlüssig. Dieser stellt nicht reaktives und rezeptives, sondern lösungsorientiertes, kreatives und selbstorganisiertes, domänenübergreifendes Handeln in komplexen Situationen in den Vordergrund. Kompetenzen sind demnach Voraussetzungen, die einer Person im Rahmen selbstorganisierten Handelns dazu verhelfen, in offenen, von Unsicherheit geprägten und manchmal chaotischen Situationen, nicht nur zu bestehen, sondern auch „schöpferisch Neues hervorzubringen“ (ERPENBECK/ V. ROSENSTIEL, 2003).

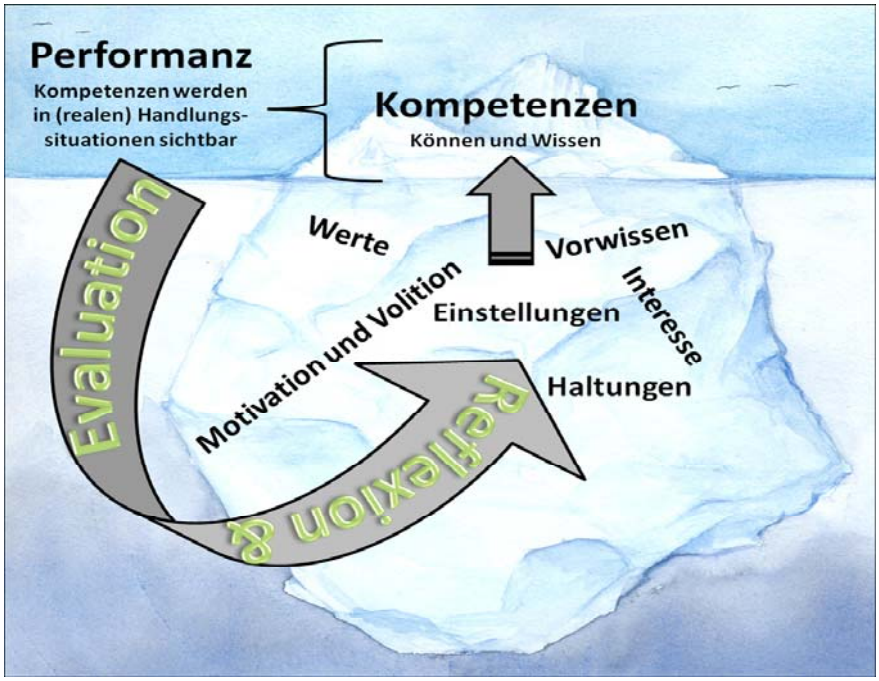


Abbildung 4: ***Eisbergmodell***

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Kompetenzen erlernen? - Kompetenzen erwerben!

Der Kompetenzerwerb setzt einen Prozess der individuellen Auseinandersetzung und der aktiven Aneignung voraus. Im Gegensatz zu geschlossenen Lernarrangements und der in Schulen überwiegend instruktiven Unterrichtskultur, benötigen Schüler einen offenen Rahmen zur Entwicklung von Kompetenzen, der die Selbstorganisationsfähigkeit des Individuums in den Vordergrund didaktisch - methodischer Überlegungen stellt. Stark vereinfacht lassen sich Kompetenzen demnach als ein Zusammenspiel aus Wissen und Können beschreiben, das sich auf Motivation und Volition, Interesse, Vorwissen, auf Einstellungen, Haltungen und Werte stützt.

Kompetenzen als Persönlichkeitsdispositionen sind nie direkt mess- und sichtbar, in realen Handlungssituationen (Performanzebene) zeigen sie sich. Handeln und dessen Reflexion sind Ausgangspunkt der Kompetenzentwicklung. Wissen alleine reicht also nicht aus, um situativ angemessen und lösungsorientiert reagieren zu können, also um handlungsfähig zu sein (s. Eisbergmodell).

Wie sich Kompetenzen entwickeln, soll nachfolgend auf Grundlage von Erkenntnissen der Kompetenzforschung geklärt werden.

Kompetenzentwicklung

Leistungsdispositionen eines Fachgebietes (Domäne) bzw. Qualifikationen lassen sich relativ einfach über standardisierte Testverfahren überprüfen. Sind Erwartungen und gezeigte Leistungen nicht kongruent, muss die Diskrepanz durch Nacharbeiten oder Nachlernen aufgelöst werden. Durch eine erneute Testung lässt sich die neue, aktualisierte Leistungsdisposition bestimmen. So ermittelte Qualifikationen, „die im Sinne von Leistungsparametern überprüfbar und durch gezielte Maßnahmen verbesserbar sind“, beruhen auf Lehr-Lernprozessen, die sich auf Leistungsresultate beziehen und ausschließlich **sachverhaltsorientiert** sind (ERPENBECK/ HEYSE 2007).

Schematisch gelerntes Wissen wird in der Regel nicht handlungswirksam, weil das Gelernte nicht als Wert interiorisiert wird.

Wenn Lernen mit Emotionen und Motivationen verknüpft wird, verhält es sich jedoch anders:

In so verknüpften Lernsettings entwickeln sich Kompetenzen. Wissen und können verbinden sich mit Emotionen und Motivation. Kompetenzentwicklung setzt also Situationen voraus, in denen Lernende Entscheidungen treffen müssen, die „zu starker emotionaler Irritation bzw.

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Labilisierung[2], kognitiver Dissonanz, motivationaler Widersprüchlichkeit usw. führen". Fehlen diese psychischen Aspekte in Lernprozessen, können „Werte nicht interiorisiert, d. h. nicht dispositiv[3] (meint im Zusammenhang: anordnend, verfügend) als Kompetenzen angeeignet" werden.

„Ohne Irritation, [emotionale] Labilisierung, kognitive Dissonanz usw. ist keine Wertinteriorisation, folglich auch keine Kompetenzentwicklung möglich. (ERPENBECK/ HEYSE 2007).

Als Lehrende in Schulen kennen wir das Phänomen, wenn Schüler bei Aufgaben, die sie bewältigen sollen, an ihre Grenzen stoßen und der Lernprozess ins Stocken gerät. Das weitere Vorgehen zur Lösung dieser Aufgaben stellt für sie eine Herausforderung dar, die ohne Impulse von außen nicht zu bewältigen erscheint. Dies beschreibt die Situation einer negativen emotionalen Labilisierung oder kognitiven Dissonanz. Genau an dieser Stelle eines Lernprozesses setzt Kompetenzentwicklung ein. Vielfach verhelfen dann nur kleine Impulse („Denk doch mal an …; „Kannst du dich an letzte Stunde erinnern, als …" oder „Schau doch mal in dem Buch …") der Lehrer den Schülern dazu, diese Situation zu bewältigen. Oft kann man dann das *„HEUREKA!, Ich habs!"* der Schüler als Ausdruck der Zufriedenheit über die gefundene Lösung an den Gesichtern ablesen. Für die Gestaltung von Lernprozessen ergibt sich daraus die Forderung, diese oder ähnliche Situationen zu generieren, in denen Schüler ihre eigenen Grenzen überwinden und damit über sich selbst hinauswachsen können. Begeisterung der Lehrenden ist hierbei ein ganz wesentlicher Erfolgsfaktor. Authentische Begeisterung wirkt ansteckend! Die bei Schülern freigesetzten Emotionen sind für gelingende Lernprozesse und die dazu erforderlichen motivationalen Voraussetzungen von wesentlicher Bedeutung.

Letztlich muss man davon ausgehen, dass das eigene Interesse für ein Thema des Unterrichts oder auch für ein Fach immer auch die Grenze der Begeisterung für die Schüler darstellt - unabhängig davon, ob alle diese Begeisterung dafür teilen (vgl. UHL 2011).

Hierbei ist der Grad der Selbstorganisation eines Individuums für die Entwicklung von Kompetenzen mitentscheidend. Die in den o. g. Situationen getroffenen Entscheidungen

---

[2] Der Begriff *Labilisierung* umschreibt eine emotionale Verunsicherung, die durch eine Situation des „Noch – Nicht – Könnens" entsteht. Aus unserer Erfahrung heraus bedarf es bei negativer emotionaler Verunsicherung einer Unterstützung durch einen Coach/ Trainer. Voraussetzung ist das Vorhanden-sein eines Vertrauensverhältnisses. Zum Weiterlesen: BAUER (2006): Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneuronen. Hoffmann und Kampe. München.

[3] dispositiv (lat. dispositus = wohlgeordnet, angeordnet)

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

werden durch das Individuum evaluiert, reflektiert, ggf. verändert und z. B. bei erfolgreicher Bewältigung der Aufgabe als Wert interiorisiert, und kann in ähnlichen Situationen zukünftig abgerufen werden, um individuell handlungsfähig sein zu können. Der Begriff Kompetenz ist gewissermaßen gleichzusetzen mit dem Begriff Handlungsfähigkeit – im Gegensatz zu Qualifikationen bzw. Leistungsdispositionen weisen Kompetenzen immer eine **Subjektzentrierung** auf.

Wie sehen nun die Rahmenbedingungen, in denen sich Kompetenzen entwickeln, also eine Kompetenzorientierung in Lernprozessen aus? Folgende Aspekte stehen im Kontext eines kompetenzorientierten Lernarrangements.

Rahmen für kompetenzorientiertes Lernen

Lernende benötigen einen spezifischen Rahmen, damit sie Kompetenzen erwerben können. Menschenbild, Fehlerkultur, das konkrete Lernsetting, sowie die Selbstwirksamkeitserwartung bilden den Kontext für Kompetenzentwicklung.

Abbildung 5: ***Rahmen für Kompetenzentwicklung***

Menschenbild

Im Vordergrund der folgenden Überlegungen zum Menschenbild steht der Gedanke des Humanismus. Im Zusammenhang mit Kompetenzorientierung ist dabei eine Haltung der Lehrenden gegenüber den Lernenden impliziert, die durch eine ausdifferenzierte Beziehung zueinander geprägt ist und von gegenseitigem Respekt getragen wird. Unterschiedlichkeit und Vielfalt sind in diesem Zusammenhang keine hemmenden Faktoren, sondern werden als

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

eine grundsätzliche Chance gesehen, die das Miteinander und Voneinander Lernen auf der Basis von Zutrauen und Wertschätzung als gestaltenden Faktor in Lernprozessen ernst nimmt. Das Subjekt des individuellen Lernprozesses ist der Lernende selbst. Die Funktion des Lehrenden ändert sich insofern, als dass er den Rahmen für gelingendes Lernen mit allen Facetten bereitstellt und den Prozess der Lernenden begleitet, unterstützt und coacht[4].

Fehlerkultur

Fehlermachen ist menschlich. „Errare Humanum est“ wie Seneca schon sagte, aber in Schule leider zu wenig etabliert.

"Dass aktives Fehlermanagement möglich und erfolgreich ist, zeigt ein Blick in Hochrisikobranchen wie die Luftfahrt, wo Fehler offen akzeptiert, analysiert und Fehlerquellen sachlich ausgeschaltet werden müssen, um Katastrophen zu vermeiden."[5]. In vielen Bereichen des Berufslebens wird das Fehlermachen mittlerweile genutzt, um Strategien zur Weiterentwicklung von Produkten, Dienstleistungen und Fertigungsprozessen entwickeln zu können, also zu lernen. Fehler werden an diesen Stellen nicht mehr negativ konotiert, sondern **konstruktiv genutzt**. Fehler werden zu Helfern. Kann das Beispiel aus dem Berufsleben "Schule" machen?

Im Zusammenhang mit der Entwicklung von Kompetenzen ist eine konstruktive Fehlerkultur ein wesentlicher Katalysator: Wer Mut hat Fehler zu machen, hat auch Mut Neues auszuprobieren, zu entdecken, also zu lernen.

Kompetenzorientierte Lernarrangements sollten so gestaltet sein, dass Lernende Fehler machen dürfen, damit diese als Grundlage für weitere Lernprozesse genutzt werden können.

Fehler müssen in einer positiven Fehlerkultur folglich als integrativer Bestandteil von Lernprozessen angesehen werden (vgl. SPICHYGER et al 1999). Grundsätze einer positiven Fehlerkultur sind:

- ... *Kommunikation*: Offene, zugewandte Gesprächsbereitschaft.
- ... *Individualisierung*: Nicht das „über einen Kamm scheren“, sondern eine angemessene, überlegte und situationsbezogene Haltung jedem Individuum gegenüber steht im Vordergrund des Lehrerhandelns.

[4] WALDEMAR PALLASCH (2006, S.17/18) beschreibt Coaching als eine Form der Lernbegleitung, wobei der Coach dem Lerner zu einem effektiveren Lernen verhilft, indem dieser auf der Grundlage der Analyse des Lernverhaltens mit gezielten Impulsen sein Lernverhalten und sein Lern-Selbstmanagement verbessert. Während des Lerncoachings optimiert der Lerner seine Selbstständigkeit in Lernprozessen.

[5] http://www.harvardbusinessmanager.de/fotostrecke/fotostrecke-84999.html

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

- ... *Empathie*: Sich in die Denkweise der Lernenden einfinden können.
- ... *Zutrauen*: Die Lösung seiner Probleme findet der Lernende selbst. (vgl. ebenda)

Der Prozess der Selbstreflexion und der Einschätzung des eigenen Leistungsvermögens sind die Voraussetzungen für die aktive Gestaltung des so wichtigen **Dialogs** zwischen Lehrenden und Lernenden. Aspekte wie das Fördern und Fordern, das Zutrauen, Hinweisen und Unterstützen beschreiben das Spannungsfeld der darauf ausgelegten Kommunikation. Folgerichtig benötigen Lernende ausreichend **Zeit und Ruhe**, um ihr eigenes Lernen reflexiv in den Blick nehmen zu können.
Gestaltungsmerkmale kompetenzorientierten Unterrichts sind für uns:

- Lernarrangements, die motivieren und aktives Lernen und das Vorwissen von Schülern einbeziehen.
- Lernen, das konstruktivistische Erkenntnisse und Erkenntnisse der Neurobiologie impliziert.
- Schülerorientierung, die eine große Partizipation der Schüler an Lernprozessen ermöglicht.
- Unterschiedliche Lernsituationen, die Wissen und Können miteinander verknüpfen.
- Einbeziehung der Alltagserfahrungen von Lernenden in problemorientierten Aufgabenstellungen.
- Lernarrangements, die auf Lerngemeinschaften setzen. So erfahren die Schüler das Lernen als gemeinsam getragenen, aktiven Prozess. In diesem Zusammenhang werden soziale Kompetenzen gefördert.
- Etablierung von metakognitiven Strategien (z.B. Portfolio).
- Projektartige Lernsituationen, die überfachlich, arbeitsteilig und kooperativ Lernprozesse ermöglichen.

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Ein wesentlicher Beitrag dazu ist eine veränderte Haltung Lehrender dem Lernen gegenüber: „Lehrende müssen zwar nach wie vor in „ihrem“ Fach zuhause sein, doch dürfen sie ihr Fachwissen nicht mehr nur präsentieren. (...) Dabei sollten sie zugleich die Selbsterschließung sowie die aktive Aneignung durch die Lernenden selbst anbahnen, anregen und unterstützen. Ihr eigenes Lehrhandeln (…) folgt dem selbstgesteuerten Lernen der Teilnehmenden, begleitet und ergänzt dieses. Der Lernprozess hat somit eine **ermöglichungsdidaktische** Struktur“ (SCHÜSSLER 2010) und ist somit nicht mehr ausschließlich „sachverhaltsbezogen“, sondern weist ein hohes Maß an Subjektorientierung auf. Ermöglichungsstrukturen für kompetenzorientierte Lernarrangements bauen auf folgende Prinzipien auf (vgl. SCHÜSSLER 2010):

1. Damit Lernende zunehmend mehr Verantwortung für ihren eigenen Lernprozess übernehmen können, müssen Lehrkräfte Lernende zu Beteiligten im Lernen machen, indem sie Lernen gemeinsam gestalten.
2. Damit Lernende offen über Schwierigkeiten und Probleme beim Lernen berichten können, müssen Lehrkräfte Feedback und Metakommunikation als Maxime Ihrer kommunikativen Haltung gegenüber den Schülern erheben.
3. Damit Lernende einen individuellen Zugang zu ihrem Lernen finden und Erfolge verspüren können, müssen Lehrende den Lernenden geduldig Zeit einräumen und Gelassenheit im Umgang mit Problemen und Schwierigkeiten entwickeln.
4. Damit Lernende Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten entwickeln können, müssen Lehrende in kompetenzorientierten Lernarrangements vielfältige, herausfordernde und nicht überfordernde sowie entwicklungsbezogene Lernsettings anbieten.
5. Damit angstfrei gelernt werden kann, müssen Lehrende sich selbst als Lernende begreifen und über eine differenzierte Wahrnehmung bezogen auf die Lernprozesse eines Individuums verfügen.
6. Damit Lernende zunehmend ihr Leistungsvermögen besser einschätzen können, müssen Lehrende Prinzipien des Coachings verfolgen und andere Formen der Leistungsbewertung entwickeln. (vgl. ebenda, und ESCHELMÜLLER 2007)

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Selbstwirksamkeit

"Motivation, Gefühle und Handlungen von Menschen resultieren in stärkerem Maße daraus, woran sie glauben oder wovon sie überzeugt sind, und weniger daraus, was objektiv der Fall ist." (BANDURA 1997)

Diese weit verbreitete Zitat Albert Banduras weist auf einen weiteren Aspekt der Kompetenzorientierung hin: die Selbstwirksamkeit. Ziel ist es die Benefitorientierung zu einer leitenden Maxime des Lehrerhandelns zu erklären. Nur dann kann in Schülern das Gefühl wachsen, erfolgreich zu sein. So entwickeln sie „den Glauben an die eigenen Fähigkeiten" (MÜLLER 2008), erleben also, dass sie (selbst)wirksam[6] sind.

Durch welche Rahmenbedingungen in Schule kann die Entwicklung von Selbstwirksamkeit gefördert werden? Ralf Schwarzer und Matthias Jerusalem zufolge gehören folgende Kriterien mit abnehmender Wirkung zu den Rahmenbedingungen (vgl SCHWARZER/ JERUSALEM 2002):

- persönliche Erfahrung
- Beobachtung des Verhaltens anderer
- Überzeugungsversuche
- eigene gefühlsmäßige Erregung

Auch in diesem Kontext zeigt sich die Notwendigkeit der Schaffung von Lernsettings, also Erfahrungsräumen, die möglichst individuelle, aber auch sozial integrierendes und möglichst selbstbestimmtes Lernen zulässt.

Folgerichtig bedeutet dies, dass Schule zu einem Ort werden muss, an dem sich Lernende und Lehrende als derartig erfolgreich erleben können.

Wir wünschen uns, dass Sie als verantwortungsvolle und erfahrene Lehrerinnen und Lehrer angstfreie Lernräume bereitstellen.

[6] „Das Konzept der Selbstwirksamkeit nach Bandura besagt, dass der entscheidende Erfolgsfaktor für menschliches Handeln weniger mit Intelligenz, Wissen oder Können zu tun habe, als vielmehr mit der persönlichen Überzeugung, aus eigener Kraft etwas bewirken zu können." (FUCHS 2005)

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Die in dieser Ausgabe vorgestellten Beispiele dienen der Unterstützung bei der Gestaltung kompetenzorientierter Lernarrangements.

Gemäß dem Aphorismus „Wer in die Fußstapfen anderer tritt, hinterlässt selbst keine Spuren“ möchten wir mit der KONTEXT - Schriftenreihe einen konkreten Beitrag leisten, Sie zum „Legen eigener Spuren“ zu ermuntern.

© by greatlettuce

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Hinweise zur individuellen Standortbestimmung, zum Einsatz des Feedbackbogens und zur Vorsatzbildung

Reflexionsbogen zur individuellen Standortbestimmung

Dieser Vordruck dient der eigenen Standortbestimmung im individuellen Entwicklungsprozess. Nehmen Sie sich ausreichend Zeit, um in der Rückschau Ihren Unterricht einer Reflexion zu unterwerfen. Reflexion meint hier „Spiegelung, Zurückstrahlung, Überlegung“, also das in einem unterrichtlichen Zusammenhang Wahrgenommene Revue passieren lassen. Manchmal benötigt dies Zeit und auch Distanz zum Erlebten.

Anhand festgelegter Kriterien ist es Ihnen mit Hilfe des Einschätzungsbogens nun möglich, sich des Gelungenen zu versichern und weniger Gelungenes zu identifizieren. Im Spannungsfeld zwischen Gelungenem und weniger Gelungenem können Sie eigene Entwicklungsschwerpunkte festlegen und diese mit Hilfe des Formulars zu Vorsatzbildung verschriftlichen. Nach einem von Ihnen selbst festgelegten Zeitraum können Sie Ihren Vorsatz mit dem Erreichten vergleich und Bilanz ziehen. Am effektivsten gelingt dies im kollegialen Austausch. So wird eine an Kriterien orientierte Reflexion gewissermaßen zur Grundlage für die Entwicklung von individuellen Handlungskompetenzen. Der Reflexionsbogen zur eigenen Standortbestimmung kann modifiziert auch zur kollegialen Hospitation eingesetzt werden.

Schülerfeedbackbogen

Feedback einholen geschieht in der Regel mit einer Verbesserungsabsicht. In diesem Zusammenhang ermöglicht der Schülerfeedbackbogen es Ihnen, an Kriterien orientiert eine Einschätzung über die Qualität Ihres Unterrichts von Ihren Schülern vorzunehmen. In seiner Konzeption stützt sich der Feedbackbogen auf wesentliche Aspekte der Kompetenzorientierung in Bezug auf die Ausführungen des Grundlagenartikels. Im Vergleich mit Ihren eigenen Einschätzungen zeigen sich Unterschiede und auch Gemeinsamkeiten in einzelnen Aspekten. Die Analyse des Feedbackbogens in Verbindung mit Ihren eigenen Einschätzungen kann Anlass zu konstruktiver Selbstkritik und auch Ansporn für eine Weiterentwicklung des eigenen Unterrichts in Bezug auf die Umsetzung kompetenzorientierter Lernarrangements sein.

Strukturhilfe zur Vorsatzbildung

Dieser Vordruck hilft Ihnen, Ihre Erkenntnisse aus dem Abgleich der individuellen Standortbestimmung und des Feedbackbogens zu strukturieren und in eine Zielvorstellung zu trans-

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

formieren. Hierbei ist es wichtig, die Ziele immer mit konkreten Handlungen zu verknüpfen, positive Formulierungen zu wählen sowie sich mit dem gewählten Ziel im Blick auf dessen Umsetzung nicht zu überfordern – getreu dem Motto: Manchmal ist weniger mehr!
Das Menü des Vordrucks führt Sie über wenige Schritte und Impulse zu einer Vorsatzbildung. Setzen Sie sich für die Zielumsetzung einen realistischen Zeitraum. Nach dessen Ablauf können Sie die Realisation Ihres Vorsatzes mit der ursprünglichen Zielvorstellung referenzieren und ggf. für eine erneute Vorsatzbildung nutzen.

Mittlerweile ist es möglich, eine solche Unterrichtsauswertung auch kostenlos online zu machen. Die Internetseite „SefU-Online“ (Schüler als Experten für Unterrichtsentwicklung) stellt Fragebögen sowohl für Schüler, als auch für Lehrer zur Verfügung, die individuell geändert werden können.
Das Ergebnis der Befragung wird ausgewertet und als pdf-Datei an die Lehrkraft gesendet. Entwickelt wurde SefU von der Friedrich-Schiller-Universität Jena: http://www.sefu-online.de

© by PommeGranny

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Schülerbogen	trifft immer zu	trifft oft zu	trifft manchmal zu	trifft nie zu
Wenn ich etwas nicht verstehe, stellt meine Lehrerin/ mein Lehrer/ mir Fragen, die mich zum Nachdenken anregen.				
Wenn ich Fehler mache, spricht mein Lehrer/meine Lehrerin mit mir in Ruhe darüber				
Fehler sind für mich Anlass über mein Lernen nachzudenken				
Ich habe im Unterricht oft sog. „Aha-Erlebnisse“				
Wenn meine Lehrerin mit mir spricht, habe ich ein gutes Gefühl				
Von mir wird erwartet, dass ich mich bei schwierigen Aufgaben zunächst allein damit beschäftige				
Ich nutze manchmal ein Lerntagebuch				
Für das Lernen im Unterricht bleibt mir immer genügend Zeit				
Ich habe das Gefühl, dass meine Lehrerin weiß, was mit mir los ist				
Ich darf manchmal den Unterricht mitgestalten und auch meine Interessen einbringen				
Meine Lehrerin/mein Lehrer wendet unterschiedliche Lernmethoden an				
Manchmal dürfen wir in Gruppen über die Lösung von Aufgaben nachdenken und diese dann auch bearbeiten				
Manchmal muss ich auch alleine darüber nachdenken, wie ich lerne und das auch aufschreiben				
Ich weiß, was Feedback ist und kann Feedback geben und nehmen				
Ich erlebe mich selbst als erfolgreiche/n Schülerin/ Schüler				
Ich kenne meine Stärken und weiß, in welchen Bereichen ich mehr lernen muss				
Ich habe oft das Gefühl, dass ich Probleme und Schwierigkeiten alleine bewältigen kann				

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Grundlagen

Lehrerbogen	trifft immer zu	trifft oft zu	trifft manchmal zu	trifft nie zu
Ich reagiere auf die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen in meiner Klasse mit individualisierten Lernarrangements wie z. B. einem Stationenlernen				
Ich ermuntere meine Schülerinnen und Schüler zu einem offenen Umgang mit ihren Fehlern				
Wenn meine Schülerinnen und Schüler Fehler machen, sehe ich diese als Lernchance an				
Bei der Gestaltung von Lernprozessen ist das Vorwissen meiner Schülerinnen und Schüler Ankerpunkt für Neues				
Ich erfreue mich immer wieder an „Aha-Erlebnissen“ meiner Schülerinnen und Schüler und verschaffe ihnen auch immer wieder Gelegenheit dazu, diese zu haben				
Ich weiß, dass ich bei meinen Schülerinnen und Schülern die Fähigkeit, sich selbst zu organisieren fördern muss und berücksichtige dies bei der Gestaltung meines Unterrichts				
Ich erwarte von meinen Schülerinnen und Schülern, dass sie sich bei schwierigen Aufgaben zunächst allein damit beschäftigen				
Zur Reflexion individueller Lernprozesse nutzen die Schülerinnen und Schüler ein Lerntagebuch				
Ich unterstütze reflexives Lernen durch den Einsatz von Methoden des Lerncoaching, z. B. durch den Einsatz besonderer Fragetechniken				
Lernberatung heißt für mich Hilfe zur Selbsthilfe				
Für das Lernen im Unterricht räume ich den Kindern immer genügend Zeit ein				
Ich weiß, welche Schülerinnen und Schüler besondere Zuwendung benötigen				
Ich lege großen Wert darauf, dass meine Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Interessen in den Unterricht einbringen können				

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Lehrerbogen	trifft immer zu	trifft oft zu	trifft manchmal zu	trifft nie zu
Mir fällt es leicht, mich in die Denkprozesse meiner Schülerinnen und Schüler einzufinden und ihnen mit Impulsen zum nächsten Schritt im Lernprozess zu verhelfen				
Ich setze Methoden ein, die die Kommunikation der Schülerinnen und Schüler im und über den Lernprozess fordert und fördert und nutze kooperative Lernformen (z. B. Think-Pair-Share oder ein Lerntempoduett)				
Für mich stehen bei der Planung von Unterricht Anwendungsbezüge immer im Mittelpunkt der Überlegungen				
Ich fördere individuelle und reflexive Lernprozesse mit unterschiedlichen Instrumenten (z. B. einem Lerntagebuch)				
Ich nutze zur Stärkung der Selbstkompetenz und der Selbstwirksamkeit bei meinen Schülerinnen und Schülern unterschiedliche Methoden (z. B. die Feedbackmethode)				
Ziel meines Unterrichts ist, für möglichst alle Schülerinnen und Schüler Lernsituationen bereitzustellen, in denen sie sich als erfolgreich erleben				
In Beratungssituationen mit meinen Schülerinnen und Schüler steht die Betonung der individuellen Stärken im Vordergrund				
Mein Unterricht ist so gestaltet, dass meine Schülerinnen und Schüler Probleme und Schwierigkeiten in den Lernprozessen als Herausforderung erleben, die sie (alleine) bewältigen können				
Für mich als Lehrerin/als Lehrer steht eine Problemorientierung, die Alltagsbezüge im Blick haben, im Vordergrund von Unterrichtsplanungen				
Ich plane projektorientierten, fächerübergreifenden Unterricht				
Ich nehme mich selbst als Lernende/r wahr und bin bestrebt meine eigene Entwicklung zu fördern				

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Strukturhilfe zur Vorsatzbildung

1 Welche 2-3 wichtigen Erkenntnisse habe ich aus Schülerfeedback, meiner eigenen Standortbestimmung und dem Grundlagenartikel gewinnen können?

2 Was möchte ich gerne in meinem Unterricht ausprobieren? Warum möchte ich es ausprobieren? Welche Vor- und Nachteile sehe ich? Was wird nach der erfolgreichen Umsetzung anders sein?

Beachten Sie dabei die Lernerperspektive und auch Ihre eigene.

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

3

Welchen für mich wichtigen Vorsatz kann ich daraus formulieren?

Achten Sie dabei darauf, dass der Vorsatz immer mit einer Aktivität verbunden sein sollte, z. B.: Ich möchte das reflexive Lernen meiner Schülerinnen und Schüler fördern, indem ich verstärkt das Lerntagebuch einsetze und immer wieder zum Anlass nehme, mit ihnen gemeinsam über ihr Lernen zu sprechen.

4

Wie möchte ich diesen Vorsatz umsetzen?

Beschreiben sie genau, was Sie dazu tun müssen, wer Ihnen dabei Unterstützung leistet und bis wann Sie Ihr Vorhaben umgesetzt haben möchten. Beschreiben Sie auch Situationen in Ihrem Unterricht, in denen Sie Ihr Vorhaben umsetzen wollen.

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

5 Tragen Sie hier konkret den Zeitraum ein, den sie sich für die Umsetzung ihres Vorsatzes nehmen:

Reflexion nach Ablauf des Zeitraums:

6 Was ist mir gelungen? Warum ist es mir gelungen? Was ist mir nicht gelungen? Warum nicht?Was hätte ich rückblickend betrachtet anders gemacht?Was nehme ich mir erneut vor?

7 Raum für weitere Anmerkungen

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Von der Behauptung zur Argumentation

Die Unterrichtsreihe „Von der Behauptung zur Argumentation“ verdeutlicht ein kompetenzorientiertes Unterrichtsvorhaben, welches sich inhaltlich mit dem Thema Argumentation auseinandersetzt. Neben der Reihenplanung stehen die Konstruktion /die Anlage der Lerntheke sowie die damit verbundene Kompetenzüberprüfung im Vordergrund dieser Betrachtung. Aus diesem Grund erfolgt die ausführliche Darstellung der Planungen ab der 9. Stunde der Reihe. Zur Umsetzung der Audiostationen empfehlen wir Ihnen den Einsatz aktueller, lerngruppenbezogener Beispiele (Reden, Debatten, etc.).

In Anknüpfung an den Grundlagenartikelartikel sind es vor allem die Punkte „Fehlerkultur“ und „Selbstwirksamkeit“, auf die hier in einem praktischen Umsetzungsbeispiel eingegangen wird. Weitere verknüpfende Elemente sind Teil der Darstellung in den didaktischen und methodischen Überlegungen.

Reihenplanung

Std.	Titel/ Thema
1	**„Schuluniform – ja oder nein?“** – Einführung in das Themengebiet Argumentation, Unterscheidung von Behauptung und Begründung in Form eines differenzierten Clusters
2	**„Einem die Meinung geigen!“** – Thesen formulieren, Argumente finden
3/4	**„Hauptschüler gefragt! 1“** – Argumente entlang der Diskussion über die „Ausbildungsreife von Schülern“ in Partnerarbeit finden und formulieren, Erster Austausch von Argumenten in einem Rollenspiel (Beispiel: Fernsehteam Monitor)
5	**„Hauptschüler gefragt! 2“** – Erarbeitung der Gliederung und Gewichtung von Argumenten mithilfe eines Leserbriefes in Partnerarbeit
6	**„Knigge und Co 1“** – Erarbeitung und sinnvolle Verknüpfung von Argumenten zur Fragestellung „Ist Benehmen wieder in?“ in Partnerarbeit
7	**„Knigge und Co 2“** – Bildung einer Forderung auf Basis der Argumente (Folgerung und Appell), Schreiben einer Argumentation (Teil 1)
8	**„Knigge und Co 3“** –Schreiben einer Argumentation (Teil 2)
9-11	**„Beruf – keine Ahnung!“** - Überprüfung und vertieftes Üben der Grundlagen zur Argumentation in Form einer Lerntheke mit Checklistenverfahren
12	**„Training to the test!“** – Spickzettelteltraining, Schreiben einer Argumentation zum Thema „Einstellungstests“
13/14	**„Kompetenzüberprüfung – Eine Klassenarbeit mal anders“** – Schüler schreiben eine Argumentation zum Thema „Schülerfirmen“ und erläutern ihr Vorgehen.

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Kompetenzorientierte Lernzielschwerpunkte der Unterrichtsreihe

Die Schüler setzen sich mit den Elementen und dem Schreiben von linearen Argumentationen auseinander und referenzieren ihre Könnenslevel mithilfe einer Lerntheke, die wiederholend Elemente der vorangegangenen Reihe zur Argumentation aufgreift. In Kleingruppen kommunizieren sie themenzentriert und kooperieren miteinander.

Sie setzen sich mit Berufen sowie mit Themen und Argumenten rund um das Thema Berufsorientierung und Berufswahl auseinander.

Folgende Kompetenzen nach Jahrgangsstufe 7/ 8 sind Grundlage der Konzeption im Bereich „Text“ [1]:

Die Schüler können …

- ☒ ... spezifische Merkmale standardisierter Texte unterscheiden. *(Rezeption)*
- ☒ ... weitgehend selbstständig Texte nach Muster abhängig von Nutzung, Adressaten und Medium erstellen und überarbeiten (z. B. Leserbrief, Zeitungstext). *(Produktion)*
- ☒ ... weitgehend selbstständig informierende, analytische, argumentative und produktionsorientierte Texte erstellen. *(Produktion)*
- ☒ ... den Prozess planen, Strategien weitgehend selbstständig nutzen und einfache gestalterische Mittel bewusst einsetzen. *(Produktion)*
- ☒ … Planungsübersichten auch zu komplexen inhaltlichen Zusammenhängen in Form von Mindmaps, Skizzen, Tabellen erstellen und ihre Funktionalität beurteilen.

Folgende Kompetenzen nach Jahrgangsstufe 7/ 8 sind Grundlage der Konzeption im Bereich „Sprache“ [2]:

Die Schüler können …

- ☒ ... die grammatikalische Richtigkeit von Texten weitgehend selbstständig überprüfen. (Produktion)
- ☒ ... Rechtschreibregeln auf Laut/Buchstaben-, Wort- und Satzebene sowie Ausnahmeschreibungen weitgehend sicher anwenden und unter Nutzung von Hilfsmitteln korrigieren (z. B. Lexika). (Produktion)

[1] KLP Deutsch HS 2011, S. 23 ff
[2] KLP Deutsch HS 2011, S. 22 ff

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Folgende Kompetenzen nach Jahrgangsstufe 7/ 8 sind Grundlage der Konzeption im Bereich „Medien“ [3]:

Die Schüler können …

- ... die Qualität von Informationen aus verschiedenen Quellen bewerten (z. B. Fiktionalität, Seriösität) *(Rezeption)*

Aus Sicht der Berufsorientierung ist die inhaltliche Auseinandersetzung der Schüler mit Themen rund um den Berufseinstieg innerhalb dieser Reihe neben dem beruflichen Bezug (das Argumentieren lernen) von entscheidender Bedeutung. Argumente und Sprachgewandtheit finden sich in sprachlich gebundenen Ausbildungsberufen wieder. Neben der Rhetorik sind Verkaufschulungen Teil jeder kaufmännischen Ausbildung. Aber auch Floristen, PKAs und Friseure, sowie eine Fülle weiterer Berufe bedienen sich der Argumentation, um Kunden adäquat beraten und mit Arbeitsleistung und Produkten bedienen zu können.

Didaktische Hinweise

Neben dem Lerngegenstand der linearen Argumentation thematisiert die Reihe wichtige Aspekte innerhalb der Berufsorientierungsdiskussion.

Die Lerntheke zum vertieften Üben einzelner Teilbereiche der Argumentation umfasst anhand fiktiver Texte die Thematiken Kompetenzfeststellungsverfahren, Berufswahl-Siegel, Thesen rund um Abschlüsse, Begriffe im beruflichen Kontext und die duale Ausbildung. Indirekt werden die Schüler somit inhaltlich dazu aufgefordert sich mit den oben genannten Themen auseinanderzusetzen und sich in Auszügen selbst zu positionieren. Eine Eigenschaft, die nicht nur wichtigster Bestandteil einer Argumentation, sondern auch des Berufsorientierungsprozesses ist. Seine eigenen Stärken und ausbaufähigen Bereiche zu kennen und sich selbst in einem Prozess derart regulieren zu können, dass durch ein vertieftes Üben ein Könnenszuwachs möglich ist, steht in Anknüpfung an den Grundlagenartikel für das Erfahren von Selbstwirksamkeit und für einen positiven Umgang mit Fehlern.

Eine didaktische Reduktion, die sich in diesem Falle auf die Struktur der Argumentation bezieht und damit die dialektische Form außen vor lässt, dient der Annäherung der Schüler an eine neue Textform. Die dialektische Argumentation ist in einer Anschlussreihe zu thematisieren.

[3] KLP Deutsch HS 2011, S.26 ff

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Methodische Hinweise

Bei der hier dargestellten Unterrichtsreihe handelt es sich um eine Einheit, die für Schüler des 8. Schuljahrs konzipiert ist. Deshalb sind einige methodische Verfahren wie das Clustern, das Mindmapping, das Rollenspiel sowie die Partnerarbeit und das Arbeiten mit einer Lerntheke als bekannt vorauszusetzen[4]. Dies gilt ebenso für den Umgang mit Berichten, Zeitungsartikeln und Briefen auf fachwissenschaftlicher Ebene.

Die hier angestrebten Reflexions- und Lernprozesse liegen einer „**ermöglichungsdidaktische** Struktur“[5] zugrunde. D.h. Selbstreflexionen stehen im Vordergrund des vertieften Übens zur Kompetenzüberprüfung. Auf eben diese soll in diesem Zusammenhang näher eingegangen werden:

Kooperativer Umgang mit der Lerntheke

Den Schülern werden bewusst keine Vorschriften bezüglich der anzuwendenden Sozialform gemacht, die zur Bearbeitung der Lerntheke eingesetzt werden soll. Sie werden merken, dass sich die Jugendlichen – natürlich innerhalb eines von Ihnen begleiteten Settings (Ziel, Lernpartnerwahl, Sinnhaftigkeit) – sehr schnell in kleinen Lerngruppen und in Einzelarbeitsgruppen zurechtfinden werden.

Bei „der Klasse“ handelt es sich, wie im Grundlagenartikel erwähnt, nicht nur um unterschiedliche Lerntypen, sondern auch um junge Menschen, die unter den unterschiedlichsten Voraussetzungen zu einem bestimmten Zeitpunkt zusammen kommen. Sind solche Lernarrangements zu Anfang noch von Sympathiebekundungen und „Schlupflückentum“ durchsetzt, erkennen die Schüler bei konsequenter Anwendung und Anbindung an reflexive Phasen sehr schnell den ‚Zeitaufwand-Lernpartner-Nutzen-Faktor’. Kommt es zu einer Ritualisierung derartiger Einübungsphasen vor Klassenarbeiten, nehmen sie diese auch als eben jene war und nutzen die angesetzte Zeit zunehmend konsequent.

Beispielhaft stehen solche Vorgänge für betriebliche Entwicklungsprozesse, in denen sich die „modernen“ Arbeitnehmer zunehmend selbst entwickeln und sich für Teilbereiche der Produktion verantwortlich zeichnen müssen. „Erlernte Hilflosigkeit“ in der Schule führt zur „erlernten Hilflosigkeit“ im Job und somit zu stupide arbeitenden Menschen, für die es keine

[4] siehe Kapitel: “Grundlagen und lerntheoretische Begründungszusammenhänge“
[5] SCHÜSSLER 2010

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

stupiden Jobs in ausreichender Zahl mehr gibt. „Flexibilität", „Teamgeist" und „Anpassungsfähigkeit" sind hier in diesem Zusammenhang zu nennen.

Selbstreflexion als Schritt zur Selbstwirksamkeit

Der Lerntheke liegt eine Checkliste zugrunde, mit der die Schüler im Vor- und Nachhinein eine Einschätzung ihres Könnens vornehmen sollen. Diese Liste dient somit einer Standortbestimmung und ist Bestandteil von Positionierungsprozessen. Mit ihrer Hilfe lernen die Schüler (zu Anfang in Begleitung) ihr eigenes Können zu hinterfragen und sich zu verorten. Außerdem dient sie der Orientierung innerhalb der Lerntheke und verdeutlicht sowohl die Stärken, als auch die auszubauenden Bereiche.

Verbindet man die einzelnen Wertungen untereinander, lassen sich Kurven zeichnen, die übereinander gelegt die Entwicklung einfach visualisieren.

Das Formulieren eines weiteren Übungszieles fällt in den Bereich der Vorsatzbildung und ist ein wichtiger Teil der Selbstwirksamkeitsentwicklung. Auch hier wird der „Glaube an die eigenen Fähigkeiten, […] notwendige Handlungen so zu planen und auszuführen, dass künftige Situationen gemeistert werden können" trainiert (BÖNSCH, M. et al 2010).

Kompetenzüberprüfung als Chance

Die Kompetenzüberprüfung zielt in einigen Teilen (Aufgabe 1 und 3) ebenfalls auf einen möglichst selbstgesteuerten Prozess im Rahmen der Performanz ab. Die Schüler haben die Möglichkeit zwischen verschiedenen Darstellungsformen zu wählen (Weitere als die hier angegebenen sind durchaus denkbar.). Der Arbeitsauftrag besteht darin, eine Argumentation zu schreiben und das eigene Vorgehen zu kommentieren. Hierdurch wird ein Augenmerk auf die typische Konstruktion der Argumentation und das Verständnis desjenigen gelegt, der den Text schreibt. Ein umfassender Einblick in die internalisierten Strukturen und die Umsetzung dessen wird möglich. Den Schülern können differenziertere Rückmeldungen gegeben werden. Die Rückgabe der Kompetenzüberprüfung in Form eines Rückmeldebogens, der die internalisierten Strukturen und die Umsetzung in den Blick nimmt, ist die Folge. Aussagen wie „du hast die Struktur nicht erfasst", weil er sich sprachlich unzulänglich ausdrückt und auf Grund dessen Sätze auslässt, können endgültig entlarvt und als Spekulation aus der Schülerrückmeldung verbannt werden.

Ein auf Weiterentwicklung und Lernprozess angelegtes Lehr- und Lernverständnis ist dann möglich.

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Std.	**„Beruf – keine Ahnung!“** - Überprüfung und vertieftes Üben der Grundlagen zur Argumentation in Form einer Lerntheke mit Checklistenverfahren	
9	**Unterrichtsgeschehen**	**Material/ Medien**
	Einstieg (10 Min):	
	Orientierung über den Ablauf der Stunde	Piktogramme (Kapitel: Material)
	Vorstellung der Checkliste im TPS (Think – Pair – Share)	
	Schüler nehmen eine Einschätzung ihres Könnens vor (Orientierung über das Ziel der Stunde)	Checkliste, Station 1-11 (beinhaltet ausschließlich fiktive Texte)
	Übergang (5 Min):	
	Jeweils 3 Schülerinnen oder Schüler (Experten) setzen sich mit den Aufgabenstellung zu den einzelnen Stationen auseinander, Klärung von Rückfragen	
	Erarbeitungsphase (20 Min):	
	Die Schüler überprüfen und üben sich in der Anwendung von Teilen der Argumentation	
	Der Lehrer steht als Berater zur Seite und bezieht die Checkliste als Referenzierungsinstrument immer wieder in den Erarbeitungsprozess mit ein	
	Ergebnissicherung (5 Min):	
	Rückfragen: a) Wird zusätzliche Hilfe benötigt?; b) Wird zusätzliches Material benötigt?	
	Ausblick (5 Min):	
	Orientierung über den Ablauf der nächsten Stunden	
	„Einsteins Irrtum“ – Schüler konkurrieren um den größten, in dieser Stunde korrigierten Irrtum (positive Fehlerhaltung)	Belohnung

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Std.	**„Beruf – keine Ahnung!“** - Überprüfung und vertieftes Üben der Grundlagen zur Argumentation in Form einer Lerntheke mit Checklistenverfahren	
10	**Unterrichtsgeschehen**	**Material/ Medien**
	Einstieg und Orientierung (5 Min):	
	Bereitstellung weiterer Hilfen, falls notwendig	Piktogramme (Kapitel: Material)
	Orientierung über den Ablauf und das Ziel der Stunde	Checkliste, Station 1-11
	Erarbeitungsphase (30 Min):	
	Die Schüler überprüfen und üben sich in der Anwendung von Teilen der Argumentation	
	Der Lehrer steht als Berater zur Seite und bezieht die Checkliste als Referenzierungsinstrument immer wieder in den Erarbeitungsprozess mit ein	
	Rückbezug „Übungsziel“ herstellen	
	Ergebnissicherung (5 Min):	
	Rückfragen: a) Wird zusätzliche Hilfe benötigt?; b) Wird zusätzliches Material benötigt?	
	Ausblick (5 Min):	
	Orientierung über den Ablauf der nächsten Stunden	
	„Einsteins Irrtum“ – Schüler konkurrieren um den größten, in dieser Stunde korrigierten Irrtum (positive Fehlerhaltung)	Belohnung

Deutsch

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Std.	**„Beruf – keine Ahnung!“** - Überprüfung und vertieftes Üben der Grundlagen zur Argumentation in Form einer Lerntheke mit Checklistenverfahren	
11	**Unterrichtsgeschehen**	**Material/ Medien**
	Einstieg und Orientierung (5 Min):	
	Bereitstellung weiterer Hilfen, falls notwenig	Piktogramme (Kapitel: Material)
	Orientierung über den Ablauf und das Ziel der Stunde	Checkliste, Station 1-11
	Erarbeitungsphase (20 Min):	
	Die Schüler überprüfen und üben sich in der Anwendung von Teilen der Argumentation	
	Lehrer steht als Berater zur Seite und bezieht die Checkliste als Referenzierungsinstrument immer wieder in den Erarbeitungsprozess mit ein	
	Übergang (5 Min):	
	Schüler nehmen eine wiederholte Einschätzung ihres Könnens vor	
	Ergebnissicherung (10 Min):	
	Die Einschätzungen zum Ausgangskönnen der Schüler wird mit den neuen Einschätzungen in Beziehung gesetzt	
	Exemplarische Verdeutlichung	
	Schüler formulieren individuelle Übungsziele für die Kompetenzüberprüfung	Heft
	Ausblick (5 Min):	
	Orientierung über den Ablauf der nächsten Stunden	
	„Einsteins Irrtum“ – Schüler konkurrieren um den größten, in dieser Stunde aufgedeckten Irrtum	Belohnung

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Std.	**„Kompetenzüberprüfung – Eine Klassenarbeit mal anders“** – Schüler schreiben eine Argumentation zum Thema „Schülerfirmen“ vor und erläutern ihr Vorgehen.	
13/14	**Unterrichtsgeschehen**	**Material/ Medien**
	<u>Einstieg und Orientierung (10 Min)</u>:	
	Orientierung über den Ablauf und das Ziel der Stunde	Arbeitsauftrag 1
	Klärung der Aufgabenstellung	Dokumentationsbogen
	<u>Erarbeitungsphase (80 Min)</u>:	
	Die Schüler erarbeiten eine Argumentation und dokumentieren ihr Vorgehen.	
	Sollte das Thema Schülerfirma den Schülern nicht geläufig sein, greifen sie auf ein andere berufsbezogenes Thema zurück (z.B.: Praktikum, Betriebsbesichtigung, Girls-/ Boysday, etc.)	

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Checkliste

		++	+	−	−−
Einleitung	**Die Behauptung (These)**				
	Ich kann Thesen eigenständig und passend zum Thema und einen Einleitungssatz für meine Argumentation formulieren. (S 1)				
	Ich nutze Formulierungen wie „meiner Ansicht nach … “, „ich meine …“ usw., um meine These zu formulieren (S 2)				
Hauptteil	**Die Begründung**				
	Ich kann Begründungen von Behauptungen trennen, formulieren und gewichten (S 3, S 3)				
	Ich nutze Formulierungen wie „es ist allseits bekannt …“, die Untersuchung XX zeigt …“, usw., um Argumente darzustellen. (S 4)				
	Das Beispiel				
	Ich kann meine Argumente mit Beispielen belegen und stützen. (S 5)				
	Ich nutze Formulierungen wie „das Beispiel … zeigt …“, „ich kenne …“, usw., um Beispiele zu erläutern. (S 6)				
Schluss	**Die Folgerung**				
	Aus meiner Argumentation heraus kann ich sinnvolle Ergebnisse ableiten. (S 7)				
	Ich nutze Formulierungen wie „daraus folgt …“, „An dieser Stelle wird deutlich …“, usw. (S 8)				
	Der Appell				
	Aus meiner Argumentation heraus kann ich eine Aufforderung ableiten. (S 9)				
	Ich nutze Formulierungen wie „deshalb „Folglich…“, usw. (S 10)				
Allgemeines	Um mich über Beispiele und Argumente zu informieren nutze ich das Internet, Bücher und Zeitungen.				
	Beim Schreiben verwende ich das Präsens.				
	Ich benutze eine sachliche, verständliche Sprache, da ich Umgangssprache und „Mammut-Sätze“ vermeide.				
	Ich halte mich an die Regeln zur Zeichensetzung.				

Übungsziel:

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Station 1 – Behauptungen (15 Minuten)

Eine These ist eine Behauptung, die belegt werden muss.
Sie wird durch eine **Argumentation** begründet.

Beispiel:

Meiner Ansicht nach stellt das Internet für viele Menschen einen wichtigen Teil ihres Lebens dar.

1. Verfasse zu folgenden Themen jeweils drei mögliche Behauptungen.

2. Vergleiche sie mit den Ergebnissen eines Mitschülers. Was stellt ihr fest?

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Station 2 – Behauptungen formulieren (20 Minuten)

1. Formulierungen sind wichtig, um sich verständlich auszudrücken. Erstelle dir ein Klappheft für Formulierungshilfen. Die Vorlage findest du unten!

2. Um dein Heft mit Formulierungshilfen zu füllen, durchforste …
   a) dein Deutschheft,
   b) den Duden,
   c) das Internet,
   d) Zeitungen.

3. Markiere dir die Formulierungen, die du besonders überzeugend findest.

Vorlage für das Klappheft:

Formulierungshilfen - Behauptungen -

Ich meine …

Meiner Ansicht nach …

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Station 3a – Begründungen (15 Minuten)

1. Unten siehst du einzelne Argumente zum Thema „Duale Ausbildung“. Schneide sie aus und sortiere sie nach Wichtigkeit und Aussagekraft. Begründe deine Entscheidung!

2. Klebe sie anschließend auf!

Behauptung:

Ich bin der Meinung, dass Schüler, die eine duale Ausbildung machen, später leichter einen Arbeitsplatz erhalten.

Es ist allseits bekannt, dass Unternehmen lieber Arbeitnehmer/ -innen beschäftigen, die ihre Ausbildung in einem Betrieb und nicht nur auf einem Berufskolleg gemacht haben.

Die Untersuchung des Fraunhofer Institutes zeigt, dass junge Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer die alltägliche Arbeit besser bewältigen, wenn sie bereits in ihrer Ausbildung mit einem 8-stündigen Arbeitstag konfrontiert wurden.

Nachweislich ist das Betriebklima besser, wenn sich die jungen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bereits in ihrer Ausbildung mit Kolleginnen und Kollegen auseinandersetzen mussten.

In der Regel haben junge Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer einen besseren Kontakt zu Kunden entwickelt, da sie diesen nicht nur in Rollenspielen trainiert haben, sondern praktisch erproben konnten.

Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit einer dualen Ausbildung haben nachweislich realistischere Gehaltsvorstellungen.

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Station 3b – Behauptungen und Begründungen (15 Minuten)

Material: Audiogerät

1. Höre dir die Rede von …. einmal in Ruhe an.
2. Welche Behauptung stellt er auf? Notiere die Antwort.
3. Welche Begründungen liefert er? Notiere 3 Stück auf diesem Arbeitsblatt.

Behauptung

Begründungen

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Station 4 – Begründungen formulieren (15 Minuten)

1. Formulierungen sind wichtig, um sich verständlich auszudrücken. Erstelle dir ein Klappheft für Formulierungshilfen. Die Vorlage findest du unten!

2. Um dein Heft mit Formulierungshilfen zu füllen, durchforste …
   a) dein Deutschheft,
   b) den Duden,
   c) das Internet,
   d) Zeitungen

3. Markiere dir die Formulierungen, die du besonders überzeugend findest.

Vorlage für das Klappheft:

Formulierungshilfen - Begründungen -

Allgemein bekannt ist …

In der Regel …

Die Untersuchung …

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Station 5 – Beispiele (15 Minuten)

1. Lies dir den Zeitungsartikel durch und kläre alle dir unbekannten Wörter.

2. Markiere beim zweiten Lesen alle Stellen, die du für wichtig hältst, um Begründungen formulieren zu können.

3. Formuliere aus den markierten Textstellen Begründungen und trage sie in die Tabelle ein. Ergänze sie durch selbst ausgedachte Beispiele.

Schulen bereiten gut auf den Berufseinstieg vor

Fünf Schulen, die Jugendliche besonders gut auf das Berufsleben vorbereiten, sind mit dem "Berufswahl-Siegel" ausgezeichnet worden.

Aachen. Fünf Aachener Schulen haben am Dienstag in einer Feierstunde in der Stadthalle das „Berufswahl-Siegel“ der Bertelsmann-Stiftung bekommen. Diese Schulen haben gezeigt, dass sie ihre Schülerinnen und Schüler sehr gut auf das Berufsleben oder das Weiterlernen auf Hochschule oder weiterführender Schule vorbereiten.

Folgende Schulen erhielten das Siegel: die Hauptschule Merowinger Straße, die Realschule Karl Lang, die Hauptschule Im Krokusfeld, die Gesamtschule Marie-Curie und das Koppel-Gymnasium. Diese Schulen haben nachgewiesen, dass sie u. a. Ausflüge in Sachen Berufsvorbereitung unternehmen, so zum Beispiel Ausflüge ins Berufsinformationszentrum (BIZ) oder zur Handwerkskammer-Messe in Köln.

Sie organisieren Berufsorientierungstage und lassen sich vom Infomobil der Metall- und Elektroindustrie besuchen.

Zu einem Berufswelt – Parcours in den Turnhallen der Schulen sind viele Unternehmen eingeladen worden und haben sich, ihre Produkte und Ausbildungen vorgestellt.

Bei der Agentur für Arbeit, so erzählte eine 17-jährige, gebe es einen Ansprechpartner. Auch dies ist ein Standard der ausgezeichneten Schulen. Alle ausgezeichneten Schulen haben ein gut besuchtes Berufsorientierungsbüro eingerichtet.

Dort ist Internet-Recherche möglich, außerdem steht ein Lehrer den Schülerinnen und Schülern bei dem Schreiben von Bewerbungen und Lebensläufen zur Seite. Praktika schaffen zudem regelmäßig die Möglichkeit, dass die Jugendlichen in verschiedene Berufssparten schnuppern können.

Nach drei Jahren müssen sich die ausgezeichneten Schulen erneut überprüfen lassen, um das „Berufswahl-Siegel“ behalten zu dürfen.

These:

Schulen bereiten gut auf den Berufseinstieg vor!

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Station 5 – Beispiele (15 Minuten)

Begründungen	Beispiele

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Station 6 – Beispiele formulieren (15 Minuten)

1. Formulierungen sind wichtig, um sich verständlich auszudrücken. Erstelle dir ein Klappheft für Formulierungshilfen. Die Vorlage findest du unten!

2. Um dein Heft mit Formulierungshilfen zu füllen, durchforste …
   a) dein Deutschheft,
   b) den Duden,
   c) das Internet,
   d) Zeitungen.

3. Markiere dir die Formulierungen, die du besonders überzeugend findest.

Vorlage für das Klappheft:

Formulierungshilfen - Beispiele -

Wie das Beispiel zeigt …

Ich kenne …

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Station 7 – Folgerungen (20 Minuten)

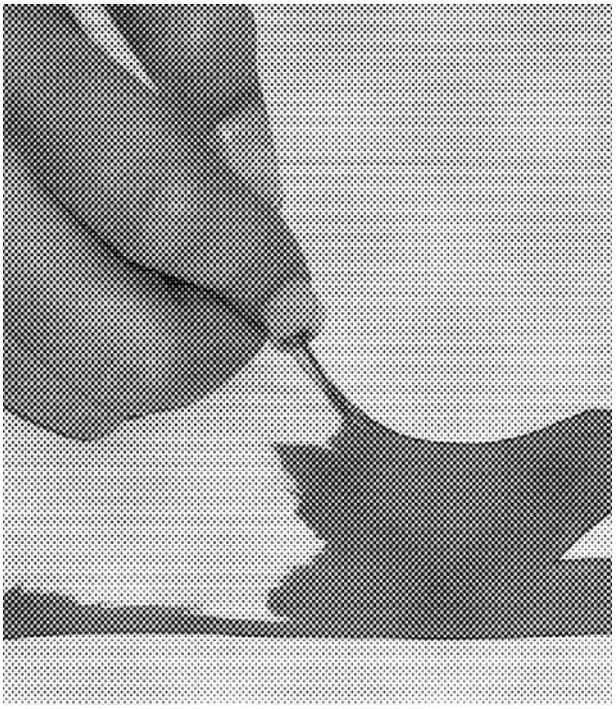
1. Lies den Text zum Thema „Jeder hat eine Begabung“ und kennzeichne die Begründungen (grün) und Beispiele (rot).

2. Überlege, welche **Folgerungen** aus dem Text hervorgehen können.

Hamet2 ist sinnvoll!

Untersuchungen des Froniker Instituts haben ergeben, dass Kompetenzfeststellungsverfahren Schülern eine gute Hilfe auf ihrem Weg zur Ausbildung sind. Die Zahlen belegen: 50% aller beteiligten Jugendlichen finden schneller und zielgerichteter eine geeignete Lehrstelle. „Die Auswertung hat ergeben, dass ich genau Sägen und Feilen kann und dass ich etwas im handwerklichen Bereich machen sollte“, sagte Kevin, der eine Lehrstelle als Tischler begonnen hat und mit seiner Ausbildung sehr glücklich ist. Clara berichtete dass sie mithilfe des Verfahrens festgestellt hat, dass sie im Gegensatz zu ihrer eigenen Annahme gut in der Organisation war. Sie beabsichtigt ihr 3-wöchiges Betriebspraktikum als Bürokauffrau zu machen.

Prof. Dr. H. Klamm hat außerdem nachgewiesen, dass die mit dem Verfahren verbundenen Elterngespräche zu einer sinnvolleren Auseinandersetzung über einen möglichen Ausbildungsberuf in den Familien führen. So berichtete Familie Klein auf einer Tagung zum Thema „Sind Kompetenzfeststellungsverfahren sinnvoll?“ über ihre abendlichen Gespräche am Küchentisch, die letztendlich dazu führten, dass die Tochter anstatt des Besuches eines Berufskollegs doch eine Ausbildung als Floristin machte. Glücklicher Weise konnte sie im Ausbildungsbetrieb bleiben und besucht heute die Meisterschule.



Die zunehmende Erfahrung lässt außerdem darauf schließen, dass Schüler ihr eigenes Können realistischer Einschätzen und somit mit einer anderen Haltung der Berufsentscheidung gegenübertreten. „Sowohl überzogene als auch unterfordernde Berufvorstellungen werden seltener“, kommentierten die betreuenden Lehrer.

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Station 8 – Folgerungen formulieren (15 Minuten)

1. Formulierungen sind wichtig, um sich verständlich auszudrücken. Erstelle dir ein Klappheft für Formulierungshilfen. Die Vorlage findest du unten!

2. Um dein Heft mit Formulierungshilfen zu füllen, durchforste …
   a) dein Deutschheft,
   b) den Duden,
   c) das Internet,
   d) Zeitungen.

3. Markiere dir die Formulierungen, die du besonders überzeugend findest.

Vorlage für das Klappheft:

Formulierungshilfen - Folgerungen -

An dieser Stelle wird deutlich …

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Station 9 – Appelle (15 Minuten)

1. Formuliere zu 3 Folgerungen Appelle!

2. Vergleiche deine Ergebnisse mit denen einer Mitschülerin/ eines Mitschülers. Was stellt ihr fest?

Der Appell:

Ein Appell ist eine Aufforderung, die eine Argumentation abrundet.

Daraus folgt, dass Kinder im Alter von 8 – 16 Jahren nicht zur Arbeit in Sportartikelfabriken geeignet sind. **Also …**

Aus den Begründungen und Beispielen geht hervor, dass Schüler im Alter von 16 durchaus eine körperliche Reife erlangt, dennoch keine seelische erreicht haben müssen. Ihnen fehlt im Berufsorientierungsprozess häufig eine helfende Hand. **Folglich …**

Schüler die ein handwerkliches Praktikum absolviert haben, begeistern sich eher für eine Ausbildungsstelle im Handwerk. **Daraus folgt …**

Männliche Jugendliche trauen sich erst dann einen Beruf im sozialen Bereich zu, wenn sie im Kindergarten, Altenheim oder im Krankenhaus ein Praktikum absolviert haben. **Deswegen fordere ich …**

Es ist festzustellen, dass Jugendliche eine realistischere Einschätzung bei ihren Berufswünschen aufweisen, seitdem berufliche Aspekte in den Unterricht integriert werden (Praxistage, Praxiskurse, Mathematik für Dachdecker, etc). **Also …**

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Station 10 – Appelle formulieren (15 Minuten)

1. Formulierungen sind wichtig, um sich verständlich auszudrücken. Erstelle dir ein Klappheft für Formulierungshilfen. Die Vorlage findest du unten!

2. Um dein Heft mit Formulierungshilfen zu füllen, durchforste …
   a) dein Deutschheft,
   b) den Duden,
   c) das Internet,
   d) Zeitungen.

3. Markiere dir die Formulierungen, die du besonders überzeugend findest.

Vorlage für das Klappheft:

Formulierungshilfen - Appelle -

Deshalb fordere ich …

Also…

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

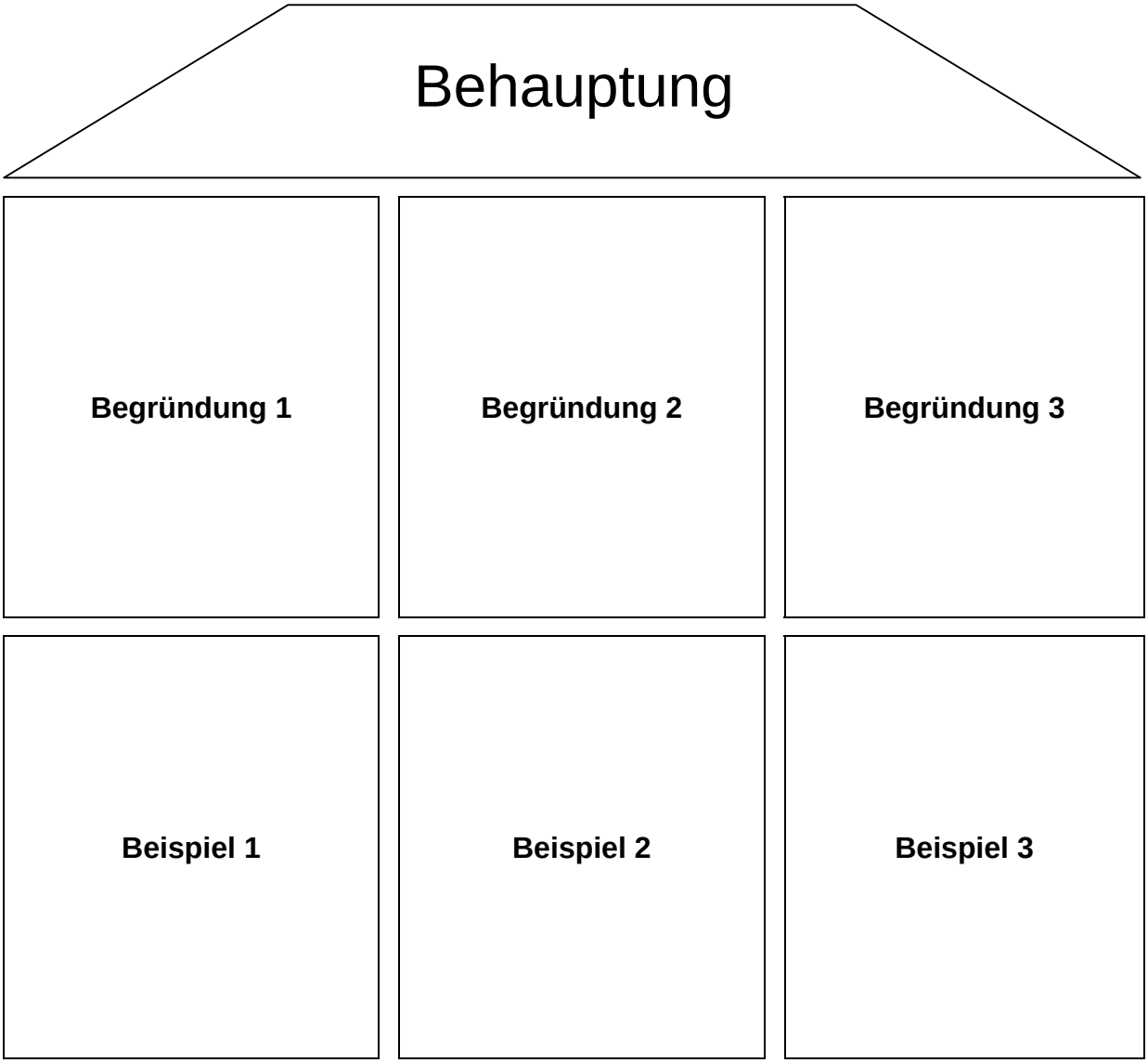
Kompetenzüberprüfung

1. Fertige eine Mindmap an, in der du Behauptungen, Begründungen und Beispiele zum Thema zusammenfasst. Alternativ kannst du auch das „Argumentations-haus“ nutzen.

2. Schreibe eine Argumentation, nutze dazu den Vordruck oder schreibe frei.

3. Kommentiere dein Vorgehen!

mögliches Thema: Schülerfirma



Das Argumentationshaus

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Kompetenzüberprüfung

Text	Kommentar

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Kompetenzüberprüfung

Text	Kommentar

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Kompetenzüberprüfung

Text	Kommentar

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Einzelarbeit

Erarbeite die Aufgaben alleine

Partnerarbeit

Erarbeite die Aufgaben gemeinsam mit deinem Gruppenpartner

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

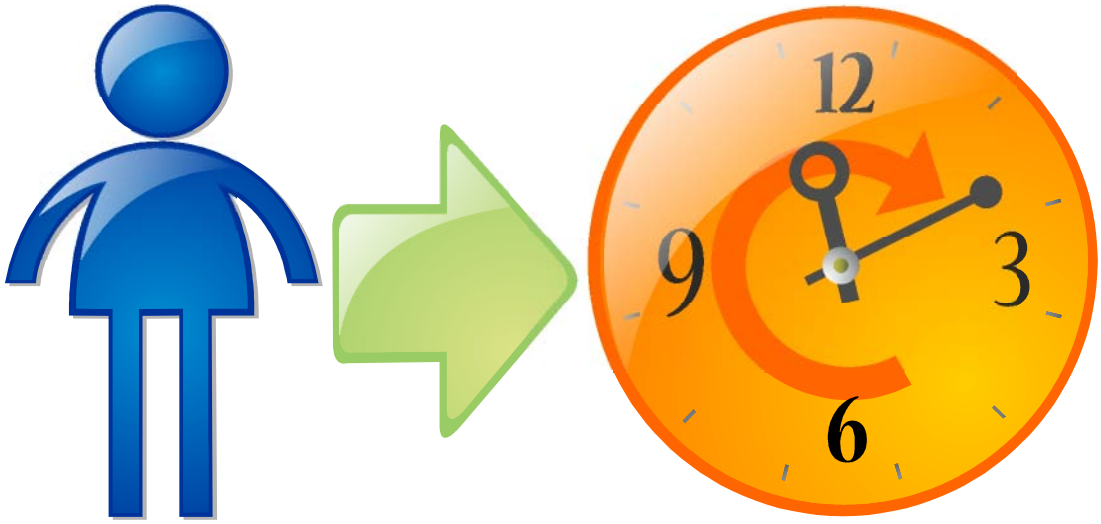
Gruppenarbeit

Erarbeite die Aufgaben gemeinsam in deiner Arbeitsgruppe

Reflexion

Was habe ich bis jetzt schon geschafft? Welche Aufgaben sind mir gut gelungen? Wo habe ich Schwierigkeiten gehabt?

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.



Ausblick

Woran muss ich noch arbeiten? Was will ich jetzt noch schaffen?

Präsentation

Führe deine Ergebnisse der ganzen Klasse vor

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

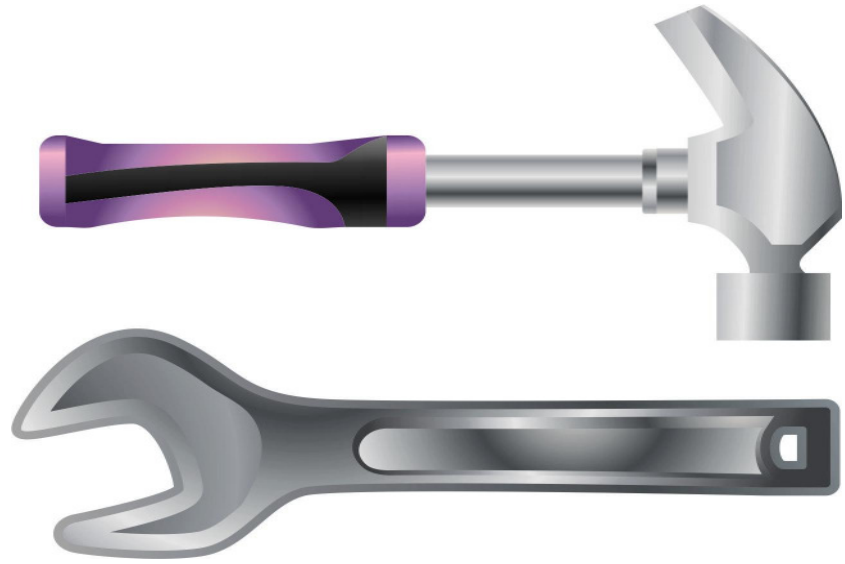
Auswertung

Fasse deine Ergebnisse zusammen!

Beobachtung

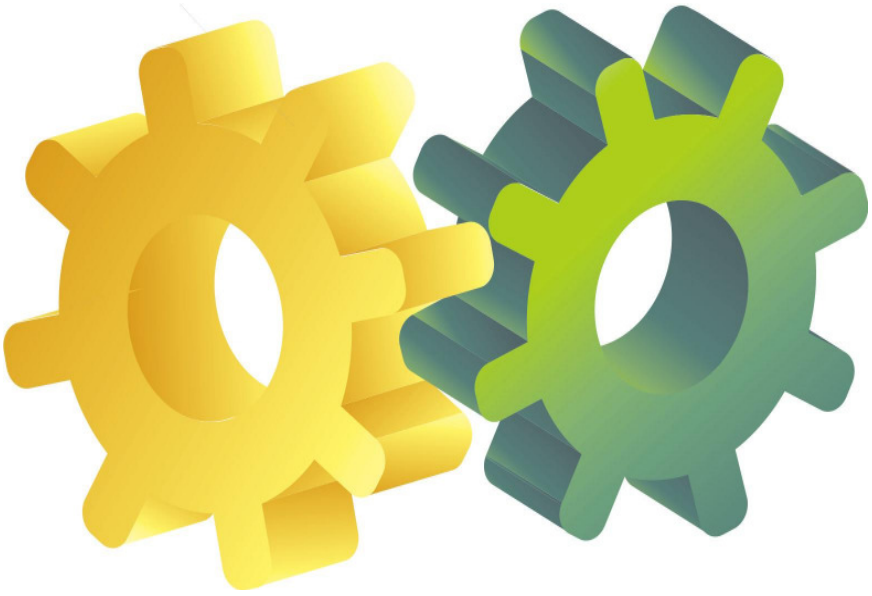
Beobachte deinen Versuch oder dein Experiment!

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.



Durchführung

Führe dein Experiment oder deinen Versuch durch!



Erarbeitung

Arbeite selbstständig an deinen Aufträgen!

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Think - Pair - Share

Gruppengröße/Sozialform

- ganze Klasse, Teilgruppen
- Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit

Beschreibung

- Schüler überlegen sich in Einzelarbeit Beiträge zu einem Impuls (Frage, Thema, Arbeitsauftrag, etc.)
- anschließend sprechen sie paarweise über ihre Gedanken und vergleichen
- danach tauschen sie sich in 4er-Gruppen über ihre Ergebnisse aus
- die einzelnen Phasen können durch eine schriftliche Fixierung der Arbeitsergebnisse begleitet werden

Think - Pair - Share

Worauf man achten sollte

- auf Rhythmisierung achten (SuS müssen in einem angemessenen Rahmen Zeit zur Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit erhalten)
- Lautstärkeregelung (Beispiel: im Flüstерton arbeiten)
- Wechselsignal vereinbaren (Ritualisierung)

Chancen und Ziele

- individuellen Standpunkt beziehen
- Ergebnisvielfalt
- Förderung der Team-, Konflikt- und Kommunikationsfähigkeit
- Aufbrechen des Frontalunterrichts, Dezentralisierung

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Mind - Map

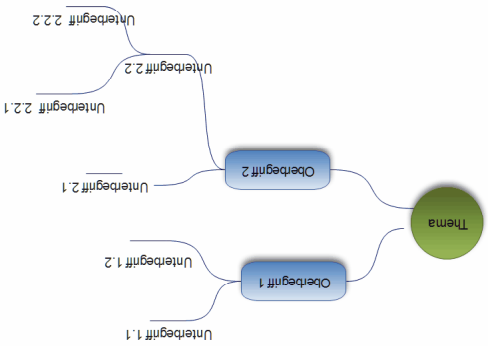
Gruppengröße/Sozialform

- Erarbeitung in ganzer Klasse oder Teilgruppe
- Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit

Beschreibung

- Schüler erhalten ein Blanko Blatt
- sie bekommen ein Thema/ Aufgabenstellung genannt, zu dem sie weitere Begriffe (zumeist Substantive) innerhalb eines festen Zeitraums assoziieren sollen
- die genannten Begriffe werden kategorisiert (Oberbegriffe)
- das zentrale Thema wird in die Mitte des Blattes geschrieben, die Oberbegriffe werden um das zentrale Thema/ Aufgabenstellung organisiert.
- die Unterbegriffe werden den Oberbegriffen zugeordnet
- um eine möglichst hohe Identifikation mit der ‚Gedächtnislandkarte' hervorzurufen, sollten die Oberbegriffe und wichtige Unterbegriffe mit bildlichen Elementen versehen werden.
- zur Förderung der Übersichtlichkeit sollten die unterschiedlichen Hauptäste farblich abgesetzt werden

Mind - Map



- Thema in die Mitte
- Oberbegriffe um das Thema herum organisieren, Unterbegriffe anschließen
- Alle Worte müssen lesbar und nach unten ausgerichtet sein
- Hauptwörter nutzen

Worauf man achten sollte

- präzise Einführung der Regeln notwendig, damit kein Chaos auf dem Blatt entsteht

Chancen und Ziele

- hohes Maß an themenzentrierter Kommunikation / erstes Anknüpfen an bereits bestehendes Wissen
- (Ein)ordnen und Gruppieren von Teilwissen / Kategorisierung / Assoziation

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Meldekette

Gruppengröße/Sozialform

- ganze Klasse
- größere Teilgruppen

Beschreibung

- Lehrer stellt eine offene Frage oder gibt einen Impuls (Bild, Ton, Film, etc.)
- Schüler werden aufgefordert sich zur Frage/ Impuls zu melden
- sie nehmen sich gegenseitig dran, so dass eine Kette von Beiträgen, im besten Falle eine aufeinander aufbauende Reihung entsteht
- Lehrer fungieren als Beobachter, machen Notizen und greifen nur dann in Geschehen ein, wenn Regeln verletzt werden bzw. die Beiträge stark von der Frage/ Impuls abweichen

Meldekette

Chancen und Ziele

- meist hohe Beteiligung und Aktivierung
- Dezentralisierung und angenehme Atmosphäre
- Kein Frage – Antwort Spiel
- Entlastung für Lehrerinnen/ Lehrer

Worauf man achten sollte

- präzise Einführung der Regeln notwendig, damit kein Chaos entsteht:
- Blickkontakt zwischen den Schülerinnen und Schülern ermöglichen (Konsequenzen für die Sitzordnung)
- „Drannehm-Regeln" wie "Junge – Mädchen" einführen, um Sympathie und Antipathiesteuerung auszuschließen
- auf die Einhaltung der Regeln ist zu achten
- nicht für jede Phase geeignet (Beispiel: Sicherung)

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Quellennachweis

Bandura, A.(1997)	Self-efficacy. The exercise of control. New York: Freeman
Baumert, Jürgen et al (2000)	Fähigkeiten zum selbstreguliertem Lernen als fächerübergreifende Kompetenz, http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/CCCdt.pdf (Zugriff: 15.12.2010)
Bönsch, Manfred et al (2010)	Kompetenzorientierter Unterricht – Selbstständiges Lernen in der Grundschule, Braunschweig: Westermann et al, S. 17
Brüning, Ludger/ Saum, Tobias (2007)	Erfolgreich unterrichten durch Visualisieren – Grafisches Strukturieren mit Strategien des Kooperativen Lernens, S 47ff. Essen. Neue Deutsche Schule Verlagsgesellschaft mbH.
Egel, Jürgen (2/ 2010)	Was heißt gehirngerecht lehren und lernen? Neurowissenschaftliche Erkenntnisse für guten Unterricht. In: BAK-Lehrerbildung. Schneider-Verlag Hohengehren
Erpenbeck, John & von Rosenstiel, Lutz (2003)	Handbuch Kompetenzmessung - Erkennen, verstehen und bewerten von Kompetenzen in der betrieblichen, pädagogischen und psychologischen Praxis. Stuttgart: Schäffer-Poeschel
Erpenbeck, John/ Heyse Volker (2007)	Die Kompetenzbiografie – Wege der Kompetenzentwicklung, Münster. Seite 28 ff
Eschelmüller Michele (2007)	Lerncoaching im Unterricht : Grundlagen und Umsetzungshilfen. Bern: Schulverlag
Fuchs, Carina. (2005)	Selbstwirksam Lernen im schulischen Kontext. Ggp Media On Demand, Pößneck. S. 11
Heise, Maren (2009):	Informelles lernen von Lehrkräften. Münster: Waxmann

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Hüther, Gerald (2009)	Für eine neue Kultur der Anerkennung. Auf: win-future.de (Zugriff:17.12.2010)
Kempfert, Guy/ Ludwig, Marianne (2010):	Kollegiale Unterrichtsbesuche. Weinheim: Beltz
Klein, Helmut E. (1998)	Offene Schule und Wissensgesellschaft - ein Gegensatz? In einem Aufsatz für die Heinrich-Böll - Stiftung (http://www.wissensgesellschaft.org/ themen/bildung/offeneschule.pdf), Zugriff am13.05.2010, Seite 2
KLP Biologie (2011)	Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen ((Hrsg): Kernlehrplan für die Hauptschule in Nordrhein-Westfalen - Lernbereich Naturwissenschaften, Biologie, Chemie, Physik, Heft 3204, 1. Auflage 2011
KLP Deutsch (2011)	Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen ((Hrsg): Kernlehrplan für die Hauptschule in Nordrhein-Westfalen - Deutsch, Heft 3201, 1. Auflage 2011
KLP Mathematik (2011)	Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen ((Hrsg): Kernlehrplan für die Hauptschule in Nordrhein-Westfalen - Mathematik, Heft 3203, 1. Auflage 2011
KMK Konferenz (Hrsg.) (2004)	Bildungsstandards im Fach Biologie für den Mittleren Schulabschluss, Beschluss 16.12.2004
Malik, Fredmund (2002)	Komplexität - was ist das?, Cwarel Isaf Institut, Seite 6 f, (http://www.kybernetik.ch/dwn/Komplexitaet.pdf, Zugriff am 15.08.2010)
Mattes, Wolfgang (2002)	Methoden für den Unterricht, Paderborn: Schöningh Verlag, S. 22 und 32 ff.
Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg) (2004)	Kernlehrplan für die Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen – Mathematik. Ritterbach Verlag, Frechen

Quellen

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Mittelstraß, Jürgen (1998)	Das Undenkbare denken. Über den Umgang mit dem Undenkbaren und Unvorstellbaren in der Wissenschaft, In: Komarek, Kurt; Magerl,Gottfried (Hrsg): Wissenschaft, Bildung, Politik, Band 2, Virtualität und Realität. Bild und Wirklichkeit in den Naturwissenschaften, Wien und Köln. Seite 3 f.
Müller, Andreas (2003):	Sich den Erfolg organisieren, Institut Beatenberg, Seite, 2 f.
Müller, Andreas (2004):	Mit Kompetenzrastern lernen und Leistung transparent machen. In: Pädagogik 9/2004, S.25-29.
OECD (Hrsg) (2007)	PISA 2006 - Naturwissenschaftliche Kompetenzen für die Welt von Morgen, Kurzzusammenfassung, S. 13 ff.
Pallasch, Waldemar (2006)	Lerncoaching. Ein Weg aus der schuldidaktischen Krise? In: Zeitschrift Grundschule, Heft 3, S.16-19
Rufener, Rudolf (1958)	Platon Meisterdialoge. Die Bibliothek der Alten Welt. Artemis Verlag, Zürich 1958
Saldern, Matthias (2010):	Selbstevaluation von Schulen. Norderstedt: Books on demand
Schüssler, Ingeborg (2010)	Ermöglichungsstrukturen nachhaltigen Lernens, in: Profi-l/ Magazin für das Lehren und Lernen, Ausgabe 1/10 Bern. Seite 6 f.
Schwarzer, R., & Jerusalem, M. (2002)	Das Konzept der Selbstwirksamkeit. Zeitschrift für Pädagogik, 44. Beiheft: Selbstwirksamkeit und Motivationsprozesse in Bildungsinstitutionen, S. 28-53
Spichyger, Maria et al (1999)	Entwicklung einer Fehlerkultur in der Schule, in: Althof, Wolfgang: Fehlerwelten: Vom Fehler machen und lernen aus Fehlern, Opladen. Seite 43 ff
Spitzer, Manfred (2007)	Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens. Spektrum Verlag, München

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Spörhase, Ulrike und Ruppert, Wolfgang (Hrsg.) (2010)	Biologie Methodik – Handbuch für die Sekundarstufe I und II, 1. Ausgabe, Berlin: Cornelsen Scriptor, S.22
Uhle, Reinhard (2011)	Pädagogischer Eros und effektiver Unterricht, in : Drischner, Elmar, Gaus, Detlef (Hrsg): Liebe in den Zeiten pädagogischer Professionalisierung, VS Verlag, Wiesbaden 2010. Seite 85 ff.
Wahl, Diethelm (2006):	Lernumgebungen erfolgreich gestalten. Vom trägen Wissen zum kompetenten Handeln, Seite 194 ff. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
Weinert, Franz E. (2001)	Vergleichende Leistungsmessung in Schulen – eine umstrittene Selbstverständlichkeit. In: Weinert, Franz E. (Hrsg.), Leistungsmessungen in Schulen, Weinheim und Basel. Seite 17-31.
Wolfgang Steinig/ Hans-Werner Huneke (2007)	Sprachddaktik Deutsch. Eine Einführung. Grundlagen der Germanistik – 38. 3.neu bearbeitete Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. 2007. (S117ff)

Alle abgebileten Grafiken und Bilder stehen unter der Creative Commons.

Grafiken und Bilder, die ohne Namensnennung abgebildet sind, wurden von ConAction e.V. erstellt und werden unter der:

Creative Commons Namensnennung - Keine kommerzielle Nutzung - Keine Bearbeitung - 3.0 Deutschland Lizenz

veröffentlicht.

© by Bev and Steve (in Florida)

Quellen

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Initiative kompetenzorientierte Unterrichtsentwicklung

IKU ist eine Interessengemeinschaft von Lehrkräften verschiedener Schulformen und anderen interessierten Personen, die schulischen Unterricht gestalten und weiterentwickeln wollen. Dass die gemeinsame und oft fächerübergreifende Unterrichtsentwicklung auch eine persönliche Bereicherung darstellt, erfahren wir innerhalb der IKU-Gruppe immer wieder neu. Dabei nutzen wir neben persönlichen Treffen meist kooperative Arbeitsformen, die die gemeinsame Arbeit an einer Unterrichtsreihe oder fächerübergreifenden Lernsituation für jeden Mitarbeiter zeitlich individuell gestaltbar machen. Dies bedeutet für uns auch, die Ergebnisse für andere Kolleginnen und Kollegen unter einer Creative Commons Lizenz frei nutzbar zu machen und die Initiative für andere interessierte Personen offen zu halten.
Wenn Sie Anregungen zu diesem Heft, aber auch Interesse an einer Zusammen- oder Mitarbeit haben, würden wir uns freuen, wenn Sie uns unter der unten angegebenen Email-Adresse eine Nachricht zukommen lassen würden:

IKU
co. ConAction e.V.
Baudriplatz 15
50733 Köln mail: iku@conaction-koeln.de

Autoren:

Matthias Braunisch
Didaktischer Leiter an der
IGS Köln-Holweide

Timo Buder
Lehrer an der
IGS Köln-Holweide

Kerstin Heine
Lehrerin an der Gesamtschule
Leverkusen-Schlebusch

Sarah Lison
Lehrerin an der GTHS Kopernikusschule
Biologiefachleiterin,
am Studienseminar Leverkusen

Britta Schumacher
Lehrerin an der
Ursula-Kuhr-Hauptschule, Köln

Peter Franke
Projektleiter bei
ConAction e.V., Köln

Dieser Band ist entstanden unter der Mitwirkung des IKU-Teams:

Sinja Alsbach, Nina Arntz, Andreas Brenken, Nessa Edalat, Florian Heinecker, Nina Kehr, Andreas Repp, Michelle Schnitker, Britta Schumacher, Jette Stiller, Peter Theobald, Yvonne Krämer

Impressum

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Wir bedanken uns an dieser Stelle ganz besonders bei dem Trägerverein ConAction e.V., der uns in vielerlei Hinsicht unterstützt, der Initiative ein Dach über dem Kopf bereitstellt, sowie an seiner Infrastruktur teilhaben lässt.

Bildung Vernetzung Interkultur
ConAction
www.conaction-koeln.de

Ebenso möchten wir uns bei allen Menschen bedanken, die ihre Grafiken, Bilder, Texte und andere Arbeiten unter der Creative Commons veröffentlichen und sie dadurch für uns und andere nutzbar gemacht haben.

STARTKLAR!
Mit Praxis fit für die Ausbildung in Nordrhein-Westfalen

partnerfuerschule.nrw
Stiftung der Wirtschaft und der Landesregierung Nordrhein-Westfalen

In dem Programm STARTKLAR! wurden verschiedene Verfahren, Arbeitsschritte und Materialien erprobt, die ab dem Schuljahr 2013/2014 im Rahmen des „Neuen Übergangssystems Schule – Beruf NRW“ auf der Grundlage guter Schulpraxis und bestehender Angebote weiter systematisiert und ausgebaut werden. Im Schuljahr 2012/2013 geht es darum, kompetenzorientierte Lernmaterialien für den Unterricht zur Verfügung zu stellen, um die Verzahnung der Berufsorientierung mit dem Kernunterricht im Sinne kompetenzorientierter Unterrichtsentwicklung zu unterstützen.

Die Herausgabe wurde im Rahmen von STARTKLAR! finanziell unterstützt durch
das Bundesministerium für Bildung und Forschung und das Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen sowie durch Mittel des Europäischen Sozialfonds, der Regionaldirektion NRW der Bundesagentur für Arbeit und des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen.

Stiftung Partner für Schule NRW, Oststr. 86, 40210 Düsseldorf , Februar 2013

Finanziert von
Bundesministerium für Bildung und Forschung

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds
EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds
Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen
Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen
Bundesagentur für Arbeit
Regionaldirektion Nordrhein-Westfalen

Impressum

Kontext-Materialien stehen unter der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.